M. med.
357
t

M. med. 357 t

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verfasser:
Philipp Ludwig von
Weitershausen

Digitized by Google

Digitized by Google

Uiber die mineraliſchen Geſundbrunnen zu Steben und Langenau, in dem Marggrafthum Brandenburg Baireuth

herausgegeben
von
P. L. v. W.
D. B. R. A. O. G. C. G. R. u. L. H. z. H.

Leipzig und Hof, 1787.

Digitized by Google

58 B.

Digitized by Google

A Monſieur

LE BARON SPIEGEL

de PICKELSHEIM.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Monſieur.

Connoisſant Monſieur mon exactitude, Vous aurês été etonné de n'avoir pas eu de reponſe a Votre lettre du XI de ce mois, ou Vous me dites: „j'ose vous „prier au nom du public, de vouloir pen„ſer a des mojens propres, à donner quel„que celebrité aux eaux de Steben, qui „ſurement ne ſont pas indifferents, com„me j'en ai fait moi meme quelque favo„rable experience" A preſent je Vous dedommagerai de mon ſilence.

Ces eaux ont aſſés de celebrité et j'en ai vû des effets admirables que je pourrois proner, ſi j'etois un des gradués de la faculté, ou enfant d' Esculape, mais me bornant a etre vrai et vtile, j'ai raſſemblé

)(3 tout

tout ce que j'ai pû, pour prouver ce que j'ai voulu prouver — la ſalubrité de ces eaux.

L'analiſe du D. Doppelmayr a été faite par mon ordre, a mes inſtances et preſque ſous mes yeux; mais comme on ne fait *rien* de *rien*, il ne me reſtoit plus *rien* a dire.

Reçevés donc Monſieur ce petit traité, comme un temoignage de mon amitié, et de l'interet que je prens a Votre ſanté, Vous priant d'etre perſuadé du parfait attachement avec lequel je ſuis

Monſieur

Votre tréshumble et trés obeiſſant

Serviteur

a Hof ce 28 de Sept.

1787.

P. L. B. de W.

Digitized by Google

Vorbericht.

Man wird ſich vielleicht verwundern, meinen Namen vor einer Abhandlung zu finden, die ſo wenig in mein Fach ſchlägt. Der Himmel würde mich auch wahrſcheinlicher Weiſe für die Verſuchung bewahret haben, einen in die Medicin ſchlagenden Tractat zu ſchreiben oder vielmehr herauszugeben, wenn der Stebner Sauerbrunnen nicht in einem mir anvertrauten Diſtricte läge, wenn ich nicht von den Heilkräften dieſes Waſſers vollkommen überzeugt wäre, wenn ich es nicht für Pflicht hielte, auf ein mineraliſches Waſſer aufmerkſam zu machen, deſſen Vortreflichkeit durch wie-

derholte Proben außer allem Zweifel geſez-zet iſt; wenn nicht hier am Tage läge, was man ſonſt mit Mühe, Arbeit und großen Koſten Aufwand ſuchet; kurz! wenn ich nicht alles — für mein Fach glaubte, was mit dem Wohl des Landes in Verbindung ſtehet.

Nach Durchleſung dieſer wenigen Bögen, wird man mich ſchwerlich einer Parteilichkeit — für die Stebner und Langenauer Waſſer, beſchuldigen. Ich bin weder Arzt noch Wundarzt, perſönlich weder bei der Aufnahme, noch bei dem Verfall dieſes Geſundbrunnens intereſiret; ich bin faſt überzeugt, daß der Nuzzen von dem Gebrauch — aller Bäder, in der Zerſtreuung, in der Entfernung von allen Amts und häuß-

lichen Geſchäften und in der Diät beſtehet. Ich bin ein Feind von allen Charlatanerien und haſſe alle Marktſchreierei; ich habe aus dieſem Grunde alle Kranken — und Kranckheitsgeſchichten weggelaſſen, weil am Ende der vernünftige Leſer immer auf den Gedanken kommt: wer weis ob's wahr iſt?

Auszüge aber aus Beobachtungen, Zergliederungen, Auflöſungen, Unterſuchungen, werden dem nahen und dem entfernten Arzte nüzlich und nöthig ſeyn; dem erſtern, um nicht 100 Meilen weit zu ſuchen, was er in der Nähe hat, dem leztern um ſeinem Patienten nicht vergeblich eine koſtbare Reiſe unternehmen zulaſſen; denn freilich iſt bisher unſere Geſundbrunnenanſtalt ſo, daß ſich ſchwerlich iemand entſchlieſen mögte, ſolche — zu ſeinem

Vergnügen zu beſuchen. Denn wer gerne tanzt, wird lieber nach Lauchſtädt, wer gerne ſchmauſet, lieber nach dem Carlsbade, und der Spieler, lieber nach Spaa gehen.

Viel ſiſtematiſchs wird man hier nicht ſuchen, noch weniger finden; mit dem Griechiſchen bin ich gar nicht — mit dem Lateiniſchen ſehr wenig bekannt. — Ich will nichts — als nüzlich ſeyn, und auf ein mineraliſches Waſſer aufmerkſam machen, welches bißher faſt ganz vernachläßiget worden. Erreiche ich meinen Zwek, ſo bin ich — über meine Erwartung belohnt.

Digitized by Google

Uiber
die mineraliſchen Waſſer
zu
Steben und in der Langenau.

Wenn Bäder durch glückliche und günſtige Umſtände berühmt oder berüchtiget werden und ſich einige Zeit im Ruff erhalten, ſo iſt es kein Wunder.

Aachen, Lauchſtädt, Carlsbaad, die rheiniſchen Bäder, Spaa, und andere mehr, haben den häufigen Beſuch und ihren Flor, der Größe der Stadt; der Nähe anderer Städte, dem zahlreichen Adel, dem Stolz groſſer und reicher Familien, erlaubten und unerlaubten Luſtbarkeiten, zahlreichen Geſellſchaften, zum Theil Spieler und Jau-

Digitized by Google

ner Clubbs, zu danken. Sezet man hinzu, daß man faſt an allen dieſen Orten alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens bey einander findet, ſo ſind die Urſachen ihres Rufs — ohne Rukſicht auf ihre mineraliſche Beſchaffenheit und auf ihre Heilkräfte, entſchieden.

Wenn aber ein Baad in einer rauhen Gegend, in einem ſchlechten Dorfe gelegen, von allen groſſen Städten entfernet, mit ſehr ſchlechten Wegen umgeben, ohne Bequemlichkeiten des Lebens, ia mit wenigen guten Häuſern verſehen, dennoch ſich in den Ruf heilſamer mineraliſcher Waſſer und Bäder geſetzet hat; ſo hat es — wenigſtens die Vermuthung für ſich, daß die Heilkräfte die man demſelben zu ſchreibt — nicht zweideutig ſind.

Hier iſt die Rede

von den mineraliſchen Waſſern zu Steben und der Langenau.

Das Dorf Steben iſt in dem Marggrafthum Brandenburg Bayreuth, in der Landeshauptmannſchaft Hof, in dem Amte Lichtenberg, eine kleine Stunde von dieſem Städtgen und ohngefehr 4 Stunden von

Hof

Hof in einer — nach daſiger Landesart — ziemlichen Ebene gelegen.

Die Kirche liegt — ſo wie überhaupt die beſten Gebäude, in Unterſteben und iſt iezt mit einem ſehr guten Prediger verſehen.

Der Gaſthof zum goldnen Lamm, hat im erſten Stokwerk zwei ſchöne Zimmer, iedes mit einer Kammer, 2 Kammern für Bediente, in der Manſarde eine Stube nebſt Kammer; dann Stall auf 8 bis 10 Pferde; die Zurichtung des Eſſens iſt gut und nicht theuer.

Des geweſenen Wildmeiſters Och ſehr ſchönes Haus, hat unten ein geräumiges Zimmer, im erſten Stokwerk 2 Zimmer, iedes mit einer Küche; in der ſchönen Manſarde ſind 2 Zimmer nebſt Kammern, und noch ein kleines Stübgen; alles iſt rein und hell und man kan ſeine eigene Menage daſelbſt haben; nur ſchade, daß keine Stallung da iſt.

Des Schichtmeiſter Spörls Wittwe Haus, hat in dem erſten Stokwerk ein Zimmer mit einer Kammer, noch ein Zimmer

mer dann noch eine Kammer für Bediente.

Hahns Wirthshaus zum rothen Ochſen, hat im erſten Stokwerk eine Stube nebſt Kammer, noch eine Stube, 2 Kammern für Bediente; die Stallung iſt auf 2 Pferde.

Des Schultheiſen Sells Haus hat oben eine Stube nebſt Kammer und noch eine Kammer für Bediente.

Burger und Mertels Haus, hat oben eine Stube nebſt Kammer, noch eine Stube und noch eine Kammer für Bediente. Iſt aber iezt bewohnt.

Der Beck Volkmann bauet iezt oben an einer ſehr hübſchen Stube nebſt Kammer.

Des Weber Diezels Haus, hat oben eine ſehr hübſche Stube nebſt Kammer und noch eine Kammer für Bediente; iſt aber jezt bewohnt.

Der Schuhmacher Kiefner hat unten eine Stube und Kammer ſehr klein, ſo wie

der

Digitized by Google

der geweſene Müller Oehlſchlegel auch eine kleine Stube mit einer Kammer hat.

Des Webers Diezels Haus iſt gut eingerichtet, er kan aber wegen ſeines ſtarken Gewerbes niemand einnehmen.

Wölfels Zapfenſchenke hat zwar oben eine Stube nebſt Kammer, iſt aber ziemlich ſchlecht.

Die Wege ſind von Hof bis Ködiz, auſſer durch das Neuhöfer Hölzlein, wo ſie abſcheulich ſind, ziemlich gut; vor, durch und hinter Ködiz ſehr ſchlecht; die Höhe von dem Wacholderbuſch herunter bis zum Markt Naila, iſt nicht viel beſſer, und denn hat man lauter üble Wege über die Klingenſporn bis Marxgrün. Von hier über Thierbach bis Steben ſind die Wege ganz ausgefahren, ob ſie gleich bei einiger Aufſicht, mit geringer Mühe und geringen Koſten, hergeſtellt und unterhalten werden könnten. Wenn überhaupt auf den Straſſen von Hof bis Steben 50 Mann 6 Wochen lang aufgeſtellet würden; ſo könnten ſolche alle brauchbar, ia chausſée mäſig gemacht werden. Der Boden iſt durchaus hart, die Waſſer überal leicht abzuleiten und das Materiale liegt vor platter Hand; man würde in 2½ Stunde einen Weg zurük legen kön-

können, auf dem man iezt 4 Stunden zubringen muß.

Brod, Fleiſch, Bier und Waſſer ſind gut und immer friſch, theils in dem Dorfe ſelbſt, theils in dem Städtlein Lichtenberg zu haben, und mit friſchem Wildbret könnte man auch hinläglich verſehen werden, wenn die nahe gelegenen Oberförſter und Wildmeiſter Befehl zur Lieferung erhielten. An Fiſchen, beſonders an Forellen, iſt auch kein Mangel. Die Luft iſt ſehr rein. Nach Lichtenberg und Thierbach ſind die Spaziergänge für die Fusgänger bei ſchöner Witterung angenehm. Promenaden und Alleen ſind freilich nicht da, alles iſt Gott und der Natur — öfters der garſtigen Natur überlaſſen, denn ſelbſt in dem Dorfe, und beſonders vor den Häuſern tritt man — bei naßem Wetter beſtändig in Koth, oder welches noch übler iſt, auf glatte aufs ohngefehr hingeworffene Steine.

Der Weg von dem Dorfe nach dem Sauerbrunnen, geht ohngefehr 300. Schritte lang über eine Wieſe, die bei naſſer Witterung ganz ungangbar iſt. Dichte am Brunnen ſtehet eine bretterne Hütte, die ich — für eine Hundshütte anſah.

Ich komme nun auf daß **mineraliſche Waſſer**, Sauerbrunnen, Säuerling oder wie man es ſonſt nennen mag, ſelbſt.

Der Geſundbrunnen liegt auf einer grünen Ebene, die der Gemeine zu Steben als ein Hutplatz gehöret. Von Mitternacht und Mittag gegen den Brunnen zu, ſenkt ſich das Gebürge ſanft herab; die Entfernung von den lezten Häuſern des Dorfes Unterſteben, beträgt ohngefehr 300 Schritte, und der Brunnen ſelbſt ſtrudelt aus einem hellgrünen kalckartigen Felſen, welcher mit einer lettigen Erde bedecket iſt; die Tieffe beträgt $3\frac{1}{2}$ Schuh und die obere Oeffnung biß am Grund, 3 quadrat Schuhe durch aus. Dieſer obere Rand iſt mit einer unnöthigen Latteneinfaſſung umgeben; der Brunnen ſelbſt, iſt von oben herein mit Steinen ausgeſetzt und mit einem Dache verſehen.

Es iſt beſonders, daß keine der Amtsbeſchreibungen die ich in Händen gehabt habe, — dieſes Waſſers Erwähnung thut. Ich muſte alſo andere Hülfsmittel aufſuchen.

In der Beſchreibung des Fichtelbergs die in Leipzig 1718. 4. herausgekommen, finde ich Seite 40. „Nordwerts des Fichtel„berges iſt der Sauerbrunnen zu Steben

„bei Lichtenberg.„ und ſo viel wuſte ich auch.

In Großens Burg und Margräflich Brandenburgiſche Landes und Regenten Hiſtorie. Schwobach 1749. 4. ſtehet: „der „Sauerbrunnen zu Steben entſpringet et„wan ein paar hundert Schritte vom gedach„ten Dorfe Steben auf einer Wieſe; deſ„ſen Geſchmack iſt von einer angenehmen „Säuere und daher ganz lieblich zu trinken, „auch von ſo herrlicher Wirkung, daß „ihn der Schwarzburgiſche Leib Medicus D. „Andreas Mack in vielen Stücken dem Eger„ſchen Säuerling gleich ſchäzet, in vielen „aber demſelben und andern Sauerbrunnen „vorgezogen, wie Lairiz (in oratione pa„negyrica de fontibus ſoteriis in princi„patu ſuperiori burggraviatus Norici) be„zeugt. Der ehemalige gräflich Reuſiſche „Hof und Leib Medicus D. Joachim Kolb, „hat deſſen Beſchaffenheit am erſten. Na„tur und kunſtmäſig, examinirt und darauf „denſelben ſeiner Herrſchaft und andern Per„ſonen zu guter Geſundheit recommandiret, „worauf er auch jährlich von vielen Perſo„nen mit Nutzen bisher gebraucht worden. „Der Hochfürſtliche Baireutiſche Rath und „Leib Medicus D. Gottfried Stein hat eine „beſondere Beſchreibung davon, unter dem

„Ti-

Digitized by Google

„Titul: Crena Stebena, bekannt gemacht.
„Darinnen er ſowohl deſſen Kraft und Wür-
„kung als auch die Zufälle beſchrieben, wor-
„innen derſelbe glüklich zu gebrauchen. Nicht
„weniger hat nach der Zeit der Höfiſche Me-
„dicus D. Joh. Leonh. Hechtel dieſen Brun-
„nen durch chimiſche Proben unterſucht und
„1722 eine Beſchreibung davon druken laſſen
„unter dem Titul. Acidulæ Stebenſes in con-
„finio non pares, atque ſulphure ſolis
„volatili et ſale martis e propria minera
„Martiali, ambæ exaltæ, et cum lympha
„alibi atque ſpiritu volatili vitrioli nutritæ
„mire ſalientis. Das Tractätlein aber iſt
„teutſch abgefaſſet„.

Der Herr geheime Hofrath D. Heinrich Friederich Delius in Erlang, hatte auf Erſuchen die Gütigkeit, mir einen ſchriftlichen Aufſaz den er bei Gelegenheit der Unterſuchung der mineraliſchen Waſſer im Baireuther Lande im Jahr 1773 verfertiget, mitzutheilen, darinnen des Stebener Sauerbrunnens gedacht wird. „Das Waſſer bei „Steben iſt nicht ſo ſpirituös, (als das in der Langenau) „Beſizt aber allerdings vieles „aufgelöſtes Eiſen, ingleichen giebt die Koch- „ſalz Säuere, zumal an erdigten Sedimen- „ten mehr als die angezeigten Brunnen (zu Sichersreuth und in der Langenau) aus, „und kan ſo nach in der Schwäche der ſoli-

„lichen Theile, mit Nuzen gebraucht wer„den. Es dürften alſo die Anſtalten da„bei wohl erhalten, wenigſtens ſo viel da„ran gewendet werden, daß dahin kom„mende Gäſte in dem nahen Dorfe „einiges bequemes Unterkommen finden kön„ten.

Ich kenne keine andere Anſtalten, als die, die Unterthanen zur Unterkunft der Fremden ſelbſt gemacht, und die ich oben beſchrieben habe; iedoch ſind ihnen dabei einige Baubegnadigungen bewilliget worden.

Von ohngefehr fielen mir die Lobenſteiner Intelligenz Blätter in die Hände. Ich fand in dem 30ten Stük einen Aufſaz von dem Herrn Hofrath D. J. Chr. Voigt aus Schwarzach ohnweit Culmbach: von den Stebener und Langenauer Brunnen bei Lichtenberg, aus dem ich folgendes ausziehe.

. . . . „die große Güte des Schö„pfers hat ſich hier in einem ziemlich großen Bezirk durch viele mineraliſche Quellen ſehr deutlich an den Tag gelegt, welche durchgehends trefliche und dem menſchlichen Körper nüzliche Beſtandtheile in ſich halten. Doch zeichnet ſich der Säuerling zu Steben, der ſogenannte Langenauer Sauerbrunnen

vor

Digitized by Google

vor allen aus; und zwar iſt iener beſſer zum „baden und dieſer mehr nůzlich zum trinken.

„Indeſſen hat doch auch die Erfahrung von undenklichen Jahren her gelehret, daß der Stebener Såuerling nicht nur mit Nuzen, ſondern auch ohne allen Schaden getrunken worden iſt. Ich will daher nur ſo viel ſagen, daß in Anbetracht der feinern und mehr åtheriſchen Teile, der Langenauer zum Trinken in verſchiedenen Umſtånden weit mehr und beſſere Würkung, als der Stebener Beziehungsweiſe herfůrbringen kônne.

„Der zum Trinken trefliche Langenauer Brunnen, kômmt etwas dem Selter — beſonders aber dem Schwalbacher am nåchſten und hat zu ſeinem Grundſtoffe vornehmlich einen fixen oder åtheriſchen und ſåuerlich vitrioliſchen Geiſt, dann ein alcaliſches Salz mit ſehr ſubtiler Erde vereinbaret, wie ſolches auch der ſelige Herr D. Etlinger zu Culmbach ſchon im Jahr 1736 gefunden hat.„

Es wird hier nicht am unrechten Orte zu bemerken ſeyn, daß die Lange Au gemeiniglich Langenau genannt, nur 2 Stunden von Seben entfernt iſt, folglich das Baden hier mit dem Trinken ienes Waſſers

ſehr leichte vereinbaret werden kan. Man behauptet, daß eben dieſes Langenauer Waſſer häufig nach Bamberg geführet und dort als Selterwaſſer verkaufet würde. Ich fahre in meinem Auszuge fort.

„Der Säuerling zu Steben hat zwar nicht ſo viel feine ätheriſche Theile wie iener in der Langenau, doch aber einen flüchtigen Vitriol Geiſt, etwas flüchtigen Goldſchwefel und viel von einem Sale martis alcalico. Daher iſt dieſer in einem gewiſſen Grade der Wärme bei vielerlei Umſtänden zum Baden eben ſo nüzlich, als er im Anbetracht ſeiner eiſen artigen Theile und wegen ſeiner ihm eigenen Kälte, wie ſonſt die kalten Bäder, denen Perſonen die beſte Würkung und Stärke verſchaffen werde, welche allzuviel Feuertheile in ihrem Geblüte und dadurch in den Säften eine groſſe Hize und Auflöſung Rarefaction, in den Blutgefäſen aber eine übernatürliche Ausdehnung, oder in den feſten Theilen, eine Schwäche des Körpers überkommen haben. . . . . überhaupt haben dieſe zwey Brunnen die herrlichſten Beſtandtheile in ſich, nach welchen ſie vielen andern nicht nur gleich zu achten ſind, ſondern auch manchem Geſundbrunnen, darauf zwar viel verwendet worden, gewiß den „Vorzug ſtrittig machen. Nur ſchade, daß

„ihre

„ihre guten Eigenſchaften ſo offenbar verkannt ſind, und auf ihre gehörige Unterhaltung und Reinlichkeit, des gleichen auf die Quartiere, auf ſchikliche Bewirthung und Bequemlichkeit für Bade und Brunnengäſte, ſo wenig Rukſicht genommen, vornehmlich aber einem Medico, welcher der Brunnencuren und ihrer nöthigen Einrichtung kundig iſt, die Aufſicht und Direction nicht aufgetra-„gen wird.

„Noch könnte ich ſagen, wie ich die alte beinahe ganz verfallene Quelle die doch gleichwohl ſtärker und beſſer als die neue iſt, wiederum in etwas aufgraben und daraus mit Nuzen baden laſſen; und daß dieſe neue Trinkquelle wegen der wenig ſchiklichen Einrichtung durch das Schöpfen und Einfüllen ſo vieler Gefäſe ſehr ekelhaft und dem Brun-„nen nachtheilig iſt.

„Ich will zum Schluß auf die Beſchreibung und das Zeugniß von der Güte und herrlichen Wirkung dieſes Stebner Säuerlings verweiſen, welche ſchon in dem vorigen Jahrhundert ein gräfl. Reuſiſcher Hof und Stadt Medicus in Schlaiz Herr D. Kolb, ingleichen Herr D. Mack geweſener Schwarzburg Rudolſtädtiſcher Leibarzt und Herr D. und Prof. Rollfink zu Jena; ferner Herr D. Stein Hochfürſtl. Brandenburgl Leib- Hof- und Stadt Medicus zu

Baireuth im Jahr 1690, und nach dieſem Herr Rath und D. Hechtel zu Hof 1722 in Schriften deutlich bewieſen und gemeldet „haben„.

In dem 32 Stük der angeführten Intelligenz Blätter führet Herr Hofrath D. Voigt fort: „indeme ich die Beſtandtheile „angegeben habe, mit welchen dieſe zwei Brunnen zu Steben und in der Langenau ſehr ſcharf geſchwängert, dadurch aber den beſten mineraliſchen Waſſern zu Schwalbach, jenen zu Schwalbheim 6 Stunden von Hanau und etwas dem Selter Brunnen ähnlich ſind, auch von iedem Waſſerverſtändigen oder Phiſiker gar leicht erforſchet und beobachtet werden können; ſo finde ich kein Bedenken dieſe zwei gedachten Säuerlinge zu andern ſehr nüzlichen Geſundbrunnen mit allem Rechte zu zälen, deren gute Eigenſchaften und Heilkräfte nach einigen Urkunden ſchon über hundert Jahr bekannt und „noch immer dauerhaft ſind„.

Nachdem ich in der ganzen Landeshauptmannſchaft Hof, keine von den von Herrn Groß und Herrn Hofrath D Voigt angeführten Schriften habhaft werden konnte — es ſey zur Ehre der Voigtländiſchen Gelehrten, Natur und Litteraturkunde geſaget

get — ſo wendete ich mich an den Herrn Hofrath Voigt ſelbſt, ohneracht et er mir nur von Perſon bekannt war. Mit der verbindlichſten Antwort, überſchikte er mir folgende 5 Tractate. 1. Gottfrieds Stein Stebecrene von dem bei dem Dorfe Steben liegenden Sauerbrunnen. Baireuth 1690. 12.

2. D. Joh. Leonh. Hechtels Acidulæ Stebenses. Hof 1722. 8. der Tractat iſt deutſch.

3. Thumingii, ſteb. eccl. paſt. adj. observationes phisicæ de acidulis ſtebensibus. Curiæ 1722. 4.

4. Johann Wilhem Kretſchmann Med. Licent. Landphiſici und Burgermeiſters zu Hof Acidularum Stebensium Examen. 1736. Fol. Handſchrift deutſch.

5. D. Johann Etlinger Bericht von Langenauer Sauer-Brunnen. Culmbach 1756. 4.

Bei dieſer Gelegenheit ſchrieb er mir: „ich ſelbſt habe nicht nur vor 30 Jahren den Stebner Brunnen zum Baden, aber nur in manchen Umſtänden, mit Nuzen brauchen und den Langenauer auch nur manchen Perſonen, wegen ſeiner ſtarken Theile trinken laſſen; ſondern beide auch im vorigen und

dieſes Jahr (1786, 1787) unterſucht und brauchen laſſen . . . . Seit 3 Jahren habe ich faſt alle Bäder und mineraliſche Brunnen im Hochfürſtlichen Baireuthiſchen Landen, und die an dem Main und Rheinſtrom, zu meiner beſſern Belehrung, ſelbſt beſucht, auch die mehreſten kenne ich nun auf das genaueſte, aber ich würde, wenn ich 30 Jahr iünger wäre . . . . . . es dennoch wagen; den Langenauer und Stebner Brunnen käuflich an mich zu bringen, beſonders aber bei der von mir beſt befundenen und renovirten Quelle, ein Badehaus darüber mit einer das Waſſer in den Keſſel führenden Pumpe, anbringen laſſen, um dadurch die ſich durch das weite tragen und offene kochen verlierende beſte Kräfte mit Vorſicht aufzubehalten" . . . .

Ich benuze dieſen Brief — einiger lehrreichen Anmerkungen ohngeachtet nicht weiter, und gehe zu dem Auszug der mir mitgetheilten Tractate über.

I. Aus D. Gottfried Stein's Stebe crene 1690. Seite 34. „Im Voigtlande, nicht weit von Lichtenberg und Naila, liegt das Dorf Steben und etwan hundert Schritte davon . . . . entſpringt ein Brunnen, welcher ſaures, wohlſchmakes Waſſer führet. . . Aus dieſem Brunnen nun entſpringt ein helles

les klares Waſſer, eines ſehr lieblichen ſäuer-
lichen iedoch auch ein wenig eiſenhaftigen Ge-
ſchmaks, bevorab, ſo er aus der Urquelle
getrunken wird."

„Ob nun ſchon vor langen Jahren die-
ſer Brunn den Einwohnern zum täglichen
und ordinären Trank gedienet, ia auch zu
Erhaltung guter Geſundheit gebrauchet wor-
den; ſo iſt doch deſſen Ruf, um weilen er
von keinem erfahrnen und Arzeneiverſtändi-
gen recht unterſucht worden . . . . nicht
viel weiter erſchollen, biß der Reuſiſche Hof
und Stadtmedicus zu Schlaiz Herr D. Kolb
deſſelben Inhalt, Natur — kunſtmäſig probi-
ret und ausgeforſchet und der Geſundheit
dienlich befunden, daher deſſen Gebrauch vie-
len recommandirt worden, dergeſtalt, daß von
der Zeit an, iährlich viele Leute zugelauffen,
und des Brunnens eingerathene Nothdurft
entweder alda getrunken, oder anderwärts
hinhohlen laſſen." Hievon ſchreibet auch Herr
D. Leiſner in ſeinem Bericht vom Elſter Säu-
erlinge alſo: „zu Steben . . . fließen auch
Acidulae, welche ganz martialiſch ſind und
vor dieſem von Herrn D. Joachim Kolb
zu Schlaiz in großen Brauch waren, ſonder-
lich weil ſie von ihm etwas ſolariſch zu ſeyn
geachtet wurden; ich auch ſelbſten ſolche bei
vielen, denen ſie ſelbſten beliebet, nicht gar
ohne Nuzen gebrauchet."

„Die-

Digitized by Google

„Dieſem guten Anfang verfolgte mit beſſerm Succeß und Nachdruk Herr D. Andreas Makius gewesener Archiater zu Rudolſtadt, welcher ſo wohl ſolchen ſehr viele Jahre an ſeinem Leibe von heilſamer Würkung befunden und deſſen Gebrauch ſein hohes Alter zugeſchrieben, als auch eine groſſe Anzahl Patienten zu unſerm Stebener Sauerbrunnen verſchikt andern auch ſolchen zu Hauſe zu trinken verordnet, die dann ſolchen mit Ausſchlag guter Geſundheit gebrauchet; maſſen auch noch heute zu Tage noch viele vornehme und geringe Perſonen ſich dieſes Sauerbrunnens mit groſſem Nuzzen bedienen ....“

„Unſers Stebner Säuerlings Kraft und Würkung, beſtehet in einem ſubtilen und ſehr flüchtigen rein gemachten martialiſchen und nitroſen Salzgeiſt, welcher ſich aufs genaueſte mit dem Waſſer vereiniget, und ihm viele vortrefliche Tugenden mittheilet, geſtalten dann dis anmuthige Sauerwaſſer keine ſtürmende oder das Geblüt und andere Lebensſäfte ſtark bewegende Gewalt bei ſich hat. Vielmehr iſt es, wie Herr D. Mak geurtheilet hat, der menſchlichen Natur durchaus gemäs, alſo daß ſolches nicht allein niemanden ſchädlich ſey, ſondern auch nährende Kräfte in und an ſich hat, deswegen es „auch billig allen andern vorziehe„

„Es

„Es beweiſet auch unſer Säuerling ab- ſonderlich ſeine vortrefliche Kraft und Wür- kung in dem, daß ſolcher die Gänge vornehm- lich des untern und mittlern Leibes oder die Pfort — Hol — und Gekröß — ſo wohl Blut — als Milch — und Waſſer führende, auch Luft ziehende und ausſtoſſende, groß und kleine Adern und Aederlein, offen behalte, oder die darinnen aus tartariſcher grober Schleimig- keit entſtandene Verſtopſungen auflöſet und eröfnet, die wilde und herbe Salzigkeiten in ſich ſchlukket, die hieraus aufdämpfenden Blähungen niederſchläget, und die alſo ange- ſponnene Unreinigkeiten gar gemächlich durch den Stuhlgang, merklicher aber durch den Harngang und Schweislöcher mit ſich aus dem Leibe führt, auch wegen ſeiner inhaften- den lieblichen Eiſentinctur, den Magen, die Därmer, ia alle andere Viſcera kräftig ſtär- ket, das Geblüt nebſt andern Lebensſäften alterirt, reiniget und verbeſſert, mithin die eingeriſſene und täglich mehr einreiſende Krankheiten des Scharboks und mali hypo- chondriaci entweder verhütet oder gar cu- riret und vertreibet.„

„Demnach ſo iſt dieſer Stebner Säu- erling nüzlich zu gebrauchen

„1. in allerlei meiſtens aber langwürigen Fiebern. . . . . .

„2. in

„2. in dem ſo genannten affectu hypochondriaco und Scharbok . . . .

„3. in Magenbeſchwerungen . . . . .

„4. in Nieren und Harnblaſenbeſchwerungen . . . .

„5. in Mutterbeſchwerungen und andern weiblichen Zuſtänden . . . .

„6. in Lebern — Milz und Rükkenkrankheiten . . . .

„7. in Bruſt und Lungenbeſchwerungen . .

„8. in Krankheiten des Haupts . . . .

„9. zum äuſerlichen Gebrauch . . . .

„Deſſen äuſſerlicher Gebrauch kann vermittelſt äuſſern Waſchen, Baden und Fomentiren oder Dämpfen mit gutem Nuzen angewendet werden, wider äuſerliche Scharbok, Geſchwulſten und Gliederſchmerzen, Lähmung, Kräze, Leberflekken, Gelbſucht, Chloroſin oder Bleichſucht, weiſe Fieber der Weiber und Jungfern . . . . .

2. D. Hechtels Acidulæ Stebenses 1722.

Iſt faſt nichts als ein Auszug aus dem erſt angeführten Tractat des D. Steins, ich ziehe nun alſo nur aus, was von dem Baden geſagt wird; ſiehe Seite 78.

„Auf

„Auf daß beim Baden es nicht an Information fehlen möge, ſo wende ich mich nun zu deſſen Gebrauch; dann einmahl iſt das Baden und ſtillicidium als das Tröpfeln auf die nothleidende Theile eine gute Sache. Ehe man aber zum Bade ſchreitet, muß man einige Tage vorher getrunken haben und das Baden hernach vornehmen. . . . . abſonderlich aber muß man das Bad laulicht halten und nach und nach zu gieſen, denn man wird ſonſt matt und verurſachet wohl großen Durſt und Fieber; . . . . . wie und zu welcher Zeit das Baden am bequemſten, ſind wohl die frühe Stunden zwiſchen 6 und 7 Uhr und Nachmittags nach 5 Uhr. Wie lange man im Bade ſitzen, iſt nach den beſondern Umſtänden eines ieden einzurichten; die meiſten können wohl eine Stunde ausdauern, dagegen iſt es beſchwerlich, wenn man auf einmal alles heben will und zu viel thut; manche recommandiren das Steigen im Trinken und wollen die Badecur darnach einrichten, alleine hier muß man auf die Temperamente der Patienten Achtung geben und dahin bedacht ſeyn, daß man in einem Schlaf ſich nicht übernehmen läßt; weil beſonders unſer Stebener Sauerbrunnen mit einem treflichen volatiliſchen Goldſchwefel begabet iſt. . . . . Hierbey iſt wohl zu merken,

„ken, daß man im Carls - Töplizer und Baadiſchen Bade in der Schweiz länger ſizen könne, weil ihre ingredientia corporaliſch und fix ſind, dieſe aber per modum reactionis da die ſulphurea von einem acido ſubtili vinculiret und concentriret ſind, ſich durch ſeinen eigenen Sulphur in ſein arcanum decoquiret und alſo der Aufenthalt im Sauerbrunnenbad nicht ſo lange practicabel iſt, wie wir dieſes in unſerm Säuling wahrnehmen können und ſeinen ſulphu„riſchen ſtarken Gebrauch am Tage legen. . . .

„3. Thummingii obſervationes phiſicæ „etc. 1722. geben folgendes.„

„Naturam et virtutem ſuam accipiunt acidulæ Stebenſes a ſpiritu martis ac nitri ſubtiliſimo atque purificato, qui cum aqua initime se unit. Confirmat hoc experimentum conſideratio loci, vbi ſcarturiunt. Nam ſcarturiunt ex loco metallifodinis propinquo. Quæ cum ferrum nobilisſimum gignant, credo, abire inde ſpiritum quendam, qui dum venas ſub terra permeat, paulatim ſubtilior evadit, tandemque per aquam ſibi unitam aſcendit. Cauſam nullam aliam ſubeſſe puto, quam quod in reliquis ſpiritus nitroſi purificatio ob ſpatii inter illas atque metalli„fodinas anguſtiam, nondum ſatis peracta.

„Quo

„Quo proprius enim hae adiacent, eo minus ineſt virtus. . . . . Denique radiis ſolaribus, ſpiritus ille animatur, qui quantum virtutis conſerat, cunctis qui diebus apricis acidulas has biberunt, ſatis eſt notum. Cumulatis enim et roboratis radiis ſolaribus, cummutantur inſimul ac roborantur bullullæ, quibus emergunt acidulæ. . . . . Sine dubio autem ſpiritus nitroſus aquæ ſibi unitæ virtutem largitur, vt non ſit aqua ſimplex ſed compoſita, mutatione non arte, verum natura facta. A ſpiritu illo habet quod nunquam glaciet, potius ſi omnes fluvii glacie obducti, incaleſcat; habet etiam quod animalia aquæ ſimplici asſueta, non ferat, ſed poſtquam injecta, interimat; alia quidem pro diverſitate naturæ vel durioris vel infirmioris citius, alia tardius; teſtimonio, ſpiritum vnitum esſe bene purificatum. Quod ſi enim cruditatibus abundaret, dubium non eſt, quin vis illius quorundam naturam multo tardius penetraret, quorundam naturæ penitus cederet. Liquet inde, qua virtute polleant acidulæ noſ„træ contra varia morborum genera. . . .

„Experientia mihi conſtat, exſerere „acidulas noſtras virtutem ſuam partim

C per

per ſedes, partim per urinam, partim per ſudorem, raro per ſalivam, rarius per vomitum. . . . . .

4). Kretſchmann Examen ꝛc. 1736. davon ich folgendes benuzet habe, weil es die erſte würkliche Unterſuchung des mineraliſchen Waſſers ſelbſt iſt, die mir zu Geſichte gekommen.

„Examen phiſico chimicum acidula-„rum ſtebenſium.

„I. Sine admixtione aliorum corporum.

„1. Die Quelle dieſer acidularum giebt eine ſehr häufige Menge Waſſers, alſo daß niemals ein Mangel daran zu ſpüren, obgleich viel daraus „geſchöpfet wird.

„2. Das Waſſer ſtrudelt aus der Erde durch verſchiedene Oefnungen, mit „Auſſtoſſung vieler Blaſen, welche

„3. in dem Auffahren das Gehör mit einem Geräuſche beluſtigen.

„4. Hinter ſich in dem Grunde oder woraus ſie gefloſſen, eine kleine Oefnung zurük laſſen.

„5. Das

Digitized by Google

„5. Das Waſſer ſelbſt iſt bei und in der Quelle helle, durchſichtig und klar „als eine Criſtall.

„6. Erquicket mit ſeiner, auch in den wärmſten Tagen, bei ſich habenden „Kälte, die Zunge.

„7. Bei Eingieſung in ein Glas, ſpielet es mit häufigen Perlenſörmigen Kügelgen, die ſich endlich an die Sei„te des Glaſes anlegen.

„8. Die Naſe empfindet, zumahl bei früher Morgenzeit, aus dieſer Quelle einen flüchtigen mineraliſch und etwas ſchweflichen Geruch und

„9. der Geſchmak muß beim Verſuchen dieſes Waſſers ſo gleich geſtehen, daß es ein Sauerbrunnen „ſei, welcher

„10. Wenn man ihn friſch aus der Quelle in den Mund nimmt und durch die Lefzen die Luft gelinde einwärts ziehet, die nervos palati titi„liret oder bremſet.

„11. Der Grund worauf dieſer Brunnen entſpringet hat bei 20 Quardrat Schritte um ſich feuchtes Erdreich,

aus welchem unzählige Venulæ aqua-
„ticæ entſpringen. . . . . .

„12. Dieſes Aufſtoſſen der Blaſen ſo in der Gegend nach N. 11. und nach N. 2 in der Quelle ſelbſt bemerket, ſtellen ein gutes barometrium nativum vor, denn wenn ein Regen oder Donnerwetter heran nahet, ſo entſtehet ſowohl in dem Brunnen ſelbſt, als in der bemerkten feuchten Gegend an der Quelle, eine vermehrte Aufſtoſſung dieſer Waſſerblaſen aus der Erde, als wenn das Waſſer dieſer ganzen Gegend ſiedend, und durch ein Feuer ins Wallen und Kochen gebracht würde, welches ein angenehmes Geräuſch machet, das man auf etliche Schritte weit hören
„kan.

„13. Auf dem Grunde dieſes Brunnens, finden ſich grauliche lapides arenoſi mit ſtriis ſiliceis untermiſchet, die durch calcination roth werden, etwas vitrioliſch ſchmecken und durch Hülfe des Mangnets eine Spuhr Ei-
„ſen geben.

„14. In verſchiedenen Gegenden um den Brunnen, gräbet man einen ſtar
„ken eiſenſchüſſigen Leimen

„15.

„15. Der Ablaufgraben dieſer acidularum ſowohl als die N. 11. bemerkte Gegend, iſt mit einer aus dieſem Waſſer von Natur präcipitirten „ochra überzogen.

„16. Waldenburgiſche Flaſchen mit dieſem Brunnen angefüllt und veſte verſtopſet, zerſpringen bey einer kleinen „Wärme.

„17. Die Landleute daſiger Gegend, machen aus Mehl und geröſteten Semmelſtükaen mit dieſem Sauerbrunnen einen Taig, machen Klöſe daraus und kochen ſie im gemeinen Waſſer oder Fleiſchbrühe ab und finden iedesmal, daß dieſe mit dem Sauerbrunnen angemachte Speiſe, unter dem Kochen von ſelbſt ohne Aufheben ſich erhebet, leichter wird, in der Brühe ſchwimmet und viel lukerer zu eſſen ſey, als wenn der Taig mit anderm Waſſer angemachet „worden.

„18. In vacuo antliæ pnevmaticæ, ſteigen aus dieſem friſch geſchöpften Waſſer viele Luftkügelgen und Blaſen auf, und es ſcheinet als ob es ſieden wollte.

Digitized by Google

„19. Durch Beihülfe eines guten Microſcopii, ſiehet man in einem Tropfen dieſer acidularum in ein Glasröhrgen gelaſſen, viele durchſichtige Kügelgen, die verſchiedener und theils in der Größe einer Erbſen ſind, welche ſich theils hin und her bewegen, an einander fahren, ſich mit einander vereinigen und in Zeit von wenig „Minuten verſchwinden.

„20. Bei angeſtellter Evaporation wird es geſchwinder warm, auch ehe wieder kalt und läßt ſich eher einkochen „als ein gemein und anderes Waſſer.

„21. Durch Proben mit verſchiedenen Inſtrumentis hydroſtaticis, findet es ſich ſo leicht als Regenwaſſer und viel leichter als die in daſiger Gegend „befindlichen andern Waſſer.

„22. 3 Pf. pond. med. dieſes Sauerbrunnens habe ich in eine Glasſchaale gethan, mit Pappier verdekt, an die Luft geſtellet, da verlor ſich in 24 Stun„den der meiſte Geruch und Geſchmak.

„23. An ſtatt der vorigen Criſtallenhelle, „wurde er trübe.

„24.

„24 In deſſen ſuperficie erſchien eine „Haut von faſt allerhand Farben.

„25. Auf dem Boden des Glaſes prä„cipitirte ſich ein wenig ocherhafte Erde.

„26. In der Mitte des Waſſers ſchwammen einige grauliche Flaccullæ.

„27. Nach Verlauf von acht Tagen, begab ſich auch die Haut No. 24. und die in dem Waſſer herumſchwimmende Materie No. 26. auf den Boden des Glaſes und vermehrte die dahin „præcipitirte terram ochreaceam.

„28. Das bisher trüb gewordene Waſſer, fieng an wieder hell zu wer„den,

„29. hatte aber allen Geſchmak und „Geruch völlig verlohren.

„30. In ſuperficie erſchienen an ſtatt der vorigen Haut etliche Bläſgen, welche etliche Wochen allda ſtehen „bleiben.

„31. Doch wurde das übrige Waſſer in Zeit von einem halben Jahr nicht moderich ſtinkend oder faul, ſondern blieb ohne Geruch oder Ge„ſchmak.

„32. Zum Wäſche waſchen kan es nicht gebraucht werden, weil es das Lei„nen Zeug gelbe und eiſenflekig macht.

„33. Speiſe zu kochen wird es auch nicht, auſer zu No. 17. gebraucht, weil es das Fleiſch im Kochen hart und die leguminosa braun oder ſchwärzlich machet.

„II. Mixtione cum aliis corporibus.

„34. Dieſe Acidulæ mit ſpiritus ſalis ammoniaci oder anderm ſpiritu vrinoſo alcalico volatili miſciret, werden gleich trübe, und præcipitiret ſich ein wenig weisgelbe Erde.]

„35. Mit ſalibus alcalicis fixis wird eben dieſer Effect erhalten.

„36. Durch Vermiſchung eines Lixivii vom Kalk nnd Potaſche, præcipitiret ſich noch mehr von einer gelben Erde.

„37. Spiritus vitrioli præcipitiret nichts, machet ihn auch nicht trübe, läßet ihn ganz criſtallen hell, und entſtehet dabei keine ſichtbare Effervescenz. Geſchiehet aber die Mixtio in einem Glas mit einem engen Halſe und

man

Digitized by Google

man decket ſolches mit dem Finger zu und rüttelt es, ſo ſtößet die Luft merklich und ſtark aus des Glaſes „Oefnung heraus.

„38. Uibrige ſpiritus acidi minerales, als Vitrioli ſalio. nitr. etc. haben in dergleichen Vermiſchung einerlei Würkung mit den ſp. vitrioli.

„39. Unter allen dergleichen acidis aber, wird cum mixtione ſpir. ſulphuris, die heftigſte Herausſtoſſung der Luft, ſonſten aber alle Begebenheiten No. 37. beobachtet.

„40. Oleum vitrioli in dieſe acidulas getropfet, machet ein Ziſchen, wie dergleichen oleum gewohnet, treibet das Waſſer nicht beſonders, färbet es etwas röthlich, und nach Verlauf etlicher Stunden, findet ſich wenig pomeranzenfarber praecipitat.

„41. Galläpfel wenn ſie auch lange mit dieſem acidulis vermiſchet ſtehen, geben doch keine recht ſchwarze, ſondern nur eine roth braune ſchwärzliche Farbe, welches auch andere radices, cortices und adſtringentes thun.

Digitized by Google

„42. Gibt der gemeine grüne Theé damit angebrühet, ein dergleichen gefärbtes infuſum.

„43. Der ſchönſte blaue Sirupus violarum wird davon grün und

„44. Kühe oder Ziegenmilch läſſet ſich zwar mit unſerm Waſſer ohne ſich zu verändern kochen, gerinnet aber in 24 Stunden.

„III. Evaporatione, deſtillatione et inſpiſſatione

„Hierauf habe ich Pf. XII. p. m. unſers Stebner Sauerbrunnens in eine groſſe Schaale gegoſſen, dieſes Glas in eine Sandcapelle geſezet und darunter ein gar geringes Feuer machen laſſen. Das Glas war nur laulich, ia man konnte mit der Hand darein greiſſen und gewiß ſeyn, daß es noch nicht heis ſey,

„45. ſo beobachtete man das Waſſer in der gröſten Bewegung, als wenn es im ſtärkſten Sieden ſtünde; unzähliche Globuli agirten darinnen wider einander und machten ein Geräuſch daß man es gar wohl hören konnte. Aus dem Grund des Glaſes fuhren gro-

groſe Blaſen wie aus dem Grunde der Quelle empor.

„46. Man empfand wenn man die Naſe darüber hielt, einen Schwefelgeruch und

„47. die innerliche Bewegung des Waſſers war ſo ſtark, daß dieſe in einander agirende Theile, 3 Zoll hoch über die Oberfläche des Waſſers in die Höhe ſprangen und an die darüber gehaltene Hand anſchlugen, ſo daß man ſie gar merklich ſpüren konnte.

„48. Unter dieſer Bewegung wurde das vorher helle Waſſer trübe und fieng an heiß zu werden. Nachdem der Streit dieſer Kügelgen ein Ende hatte, erſchien

„49. auf der Oberfläche des Waſſers eine Haut von vielen und ſchönen Farben wie N. 24.

„50. Auf dem Grunde des Glaſes präcipitirte ſich eine materia terreo-ochracea von weisgelber Farbe, das Feuer wurde vermehret und das Waſſer fieng an zu kochen.

„51.

„51. dann wurde dieſe Haut No. 49. zertheilet und begab ſich zu dem auf den Boden liegenden Praecipitato zum theil, zum theil aber

„52. kam an deren Stelle ein weiſer Cremor, wie Cremor thermarum auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmend zum Vorſchein, alles andere aber ſo vorher cauſa turbationis aquae geweſen, geſellte ſich durch ein viertelſtündiges Kochen

„53. entweder über ſich zu dem Cremore oder

„54. zu dem Präcipitat am Boden des Glaſes und

„55. lieſe das mitten ſtehende Waſſer wieder helle werden, wie vorhin ich ließ alles erkalten, ſeparirte

„56. den oben auf ſchwimmenden Cremor, der ſehr leicht war, troknete und wog ihn, da hatte er Gr. IV. Das Waſſer goß ich in ein rein anderes Gefäß und fande

„57. der zu Boden gefallenen gelblichen Erde nach dem troknen Gr. X. Das nur gedachte abgegoſſene Waſſer

Digitized by Google

ſer evaporirte ich in einer offenen Glasſchaale bis zum troknen

58. Da überkam ich einer lichtgelben leichten materiae terreoſalinae 36 grana, alſo aller in den Pf. XII. in offenem Gefäſſe verdunſteten Sauerbrunnen befindlich geweſenen troknen Weſens 50 Gran.

„Der Cremor N. 56. ließ ſich durchglühen und

„59. veränderte ſich im Feuer nicht.

„60. lieſſe ſich in aceto deſtillato ſolviren und

„61. die zu Boden gefallene Erde N. 57 hängte nach der Calicination ſich an den Magnet.

„62. Wieder Pf. XII. Acidularum Stebenſium in eine eiſerne gegoſſene und auf das reinſte gemachte Pfanne ad ſiccitatem evaporiret, gaben hingegen 58 Gran einer pomeranzenfarben materiae terreo ſalinae, alſo 8 Gran mehr als im Glas evaporiret, welches Zurukbleibſel, nachdeme es von dem Salze elixivando befreiet und calciniret worden,

„63

Digitized by Google

„63. mehr an den Magnet hieng, als No. 61.

„Abermahlen ließ ich 12. Pf. Sauerbrunnen an der Quelle friſch geſchöpfet, auf 2 Gläſernen Retorten wohl lutirt mit dem gelindeſten Feuer aus einer Aſchcapelle deſtilliren und wolte den ſo hoch gerühmten Spiritum elaſticum acidularum fangen, dahero von 12 Pf. Sauerbrunnen

„64. nur ℥ß. liquoris in die Vorlagen gehen ließ, dieſer durch Deiſtillation erlangte liquor

„65. hatte weder Geruch noch Geſchmak,

„66. wurde weder mit acidis noch alcalicis corporibus admiscendo alteriret, ſondern war und blieb ſchlecht Waſſer

„67. den übrigen Sauerbrunnen in den Retorten, ließe man aus der Aſchcapelle gar ad ſiccitatem mit gelindem Feuer deſtilliren ſo

„68. überkam ich wieder eines leichten, gelben, lichten ganz troknen, erdigten, geſalzenen Pulvers 72 Gran im Grunde der Retorten. Weil ich nun zu fernern Unterſuchung der ingredientium dieſes Sauerbrunnens und hier-

zu

zu nöthiger analiſi chimicæ dieſer er-
haltenen remanentiae terreo ſalinae
eine mehrere Quantität nöthig hatte,
ſo ließ ich mit allem Fleiß und Sorg-
falt in gehörigen Gefäſſen ſo viel Sau-
erbrunnen gelind evaporiren, biß ich
dergleichen gelben Pulvers wie N. 67
war bei ℥iß, Unzen bekam, mit wel-
chem folgende Unterſuchung gepflogen
wurde.

IV. Contentorum ſeparatione.

„Ein Loth der nach der Evaporation
des Sauerbrunnens zurükgebliebnen tro-
kennen Erde und Salzpulvers wie N. 67
erhalten, wurde mit deſtillirten Waſſer
dieſes Brunnens elixiviret, das lixivium
filtriret und ad cuticulam inſpiſſiret,
endlich was ſich nur criſtalliſiren wol-
len, criſtalliſiret

„68. ſo überkam ich eine ſol chriſtalli-
ſatum medium, ſo, nachdem es trok-
ken war Gr. XVII. gewogen. Was
nicht mehr anſchieſen wollte, ließ ich
inſpirſiren und überkam

„69. ein Sal alcalicum am Gewicht 50
Gran.

„70. Die nach der Elixivation dieſer
Sal-

Salze zurük gebliebene Erde wog nicht völlg 3 Drachmas.

„Das Sal medium N. 68.

„71. praſſelte auf glühenden Kohlen, war aber ſonſten mit einem tartaro

„vitriolato in einer Gleichheit.

„Das Sal alcalicum N. 69.

„72. efferveſcirte mit allen acidis heftig:

„73. gab mit Sale amoniaco vermiſchet einen flüchtigen urinoſen Geruch

„74. mit Schwefel geſchmolzen, wurde ein hepar ſulphuris daraus

„75. und mit ſulphure citrino und nitro im gehörigen Gewicht miſciret, machte den bekannten pulverem fulminantem der ſeinen Effect ſtark verrichtete die poſt elixivationem zurük gebliebene Erde N. 70.

„76. efferveſcirte cum acidis mineralibus et vegetabilibus

„77. ſolvirte ſich meiſtens in aceto deſtillato und gab

„78. ein ſal terreum wie Margaritae und andere dergleichen Körper

Noch

Digitized by Google

„79. Unter der Calcination dieſer Erde in einem Tiegel, empfand man einen ſtarken Schwefelgeruch und nach der Calcination

„80. Solvirte reiner Eßig, dieſer Erde L. II. völlig, biß auf Gr. III. auch zog

„81. der Magnet dieſes Calcinatum ſtark und häuffig an ſich

„Noch ein Loth des nach der Evaporation dieſes Sauerbrunnens zurük gebliebenen Erd und Salzpulvers, ſo wie N. 67 erhalten worden, examinirte ich auf eine andere und fol„gende Art.

„82. Dieſes Pulvers. 1 Loth deſtillirte ich aus einem beſchlagenen gläſernen Retortigen von dem geringſten bis zu dem ſtärkſten Feuersgrad und bekam in die Vorlage

„83. erſtlich einen hellen liquorem, ſo guttatim übergieng bei 20 Tropfen ohngefehr.

„84. Hierauf folgte ein anderer liquor, ſo per nebulas in die Vorlage kam und den erſten liquorem trübe mach-

te, welche beide zuſammen 2 ſcrupel wogen.

Dieſe beide liquorès

„85. hatten nicht nur einen empyreu- matiſchen ſondern auch volatilen uri- „nöſern Geruch.

„86. ſchmekten etwas ſcharf,

„87. effervescirten mit alcalis fixis ver- miſchet nicht,

„88. wohl aber mit acidis und ſonder- lich ſpiritu vitrioli ſtark, durch wel- che Vermiſchung

„89 der urinose Geruch verringert, der empyrevmatiſche aber deſto mehr zum Vorſchein kam und

„90. aus dieſem aus N. 83. und 84. combinirtem liquore, eine Blut oder Rubinrothe wenige materia präcipi- tirte, worauf in etlichen Stunden die ganze Mixtur roth wurde. Ab- ſtrahirte man aber die Liquores N. 85. in einer Aſchkapelle auf das gelin- deſte bis zu einer Honigdike,

„91. ſo blieb auf dem Grund eine ma- teria pinguis oleosa, ob ſchon in

we-

weniger Quantität, doch von dunkel rother Farbe, angenehmem Geruch, ſtarkem Geſchmack und einem metalliſchen ſüſſem Oehle nicht ungleich, zurük.

„In dem Hals der Retorte von der Operation N. 82. hatte ſich vorne

„92. ein weiſlicher wenig ſalzig ſchmekender Sublimat und

„93. hinter dieſem ein förmlicher Schwefel angeleget. Der Sublimat N. 92.
„94. efferfescirte weder mit acidis noch alcalicis, gab

„95. aber mit leztern vermiſchet einen, etwas volatiliſchen Geruch.

„In der Kugel der Retorte.
„96. befand ſich ein graues Pulver, ſo

„97. einen ſtarken Schwefelgeruch von ſich gab und aus welchem mit heiſſem Waſſer

„98. ein Sal alcalicum ausgelauget wurde, das nach der Elixivation übrige Pulver aber, hieng

Digitized by Google

„99. wieder ſtark an dem Magnet.

„Dieſe Arbeiten von N. 82 bis 95. widerholte ich noch einmal und fand alle erſtere Begebniſſe, daher ich von dieſer productorum Gewißheit deſto mehr überzeuget ſeyn konnte.

„V. Ochræ anatura præcipitatæ examen.

„Endlich habe für nöthig gehalten, die von der Natur in dem Ablaufgraben dieſes Sauerbrunnens präcipitirte gelbe Erde, auch zu unterſuchen, um zu ſehen wie weit ſie von der, durch Evaporation erlangten unterſchieden ſey.

„Dieſe ochra naturalis.

„100. An der Farbe dunkel gelber als die durch Abdünſtung des Waſſers erlangte, iſt auch etwas zart und loker.

„101. Hänget aber an der Zunge mehr als die artificialis

„102. efferveſciret mit acidis mineralibus, nicht aber

„103. mit alcalicis ſalibus

„104.

Digitized by Google

„104. färbet die Leinwand gelb und eiſenhaft, ſo nicht wieder herauszubringen

„105. Hänget dem Magnet etwas an und

„106. wenn ſie mit heiſem Waſſer elixiviret und evaporiret wird, erlanget man etliche wenige Gran eines ſalis alcalico medii.

„16 Loth von ſelbſt gefallenem Ochrae acidularum ſtebenium, habe ich aus einer gläſern wohl beſchlagenen Retorte in ofnem Feuer deſtilliret, wobei ich erhalten:

„107. eines weiſen hellen liquoris, ſo guttatim in die Vorlage gegangen, bei 3 Quentgen. Auf dieſen folgte

„108. ein gelblicher liquor ſo per nebulas in den Recipienten kam

„109. und den erſten liquorem trübe und milchhaft machte.

„Beide liquores wogen 6½ Quentgen und hatten

„110. einen empireumatiſchen dabei aber volatiliſchen Geruch, doch nicht ſo ſtark als N. 85.

Digitized by Google

„111. Efferveſcirten nicht mit ſalibus alcalicis

„112. Bremßeten aber mit acidis, ſonderlich mit ſpiritu vitrioli und fande ſich bei dieſer Vermiſchung, keine rothe präcipitirte Materie wie No. 90.

„113. Als dieſe liquores No. 107 und 108 mit dem gelindeſten Feuer in der Aſchkapelle abſtrahiret wurden, ſo blieb auf dem Grunde des Kolbens, eine fettliche braun rothe wenige Materie, faſt wie No. 91.

„114. In dem Halſe der Retorte, fand ſich bei der Deſtillation dieſer ochrae kein ſublimat wie N. 92. und 93. ſondern ein ſchwärzlich unſchmakhaftes weniges Pulver.

„115. In der Kugel der Retorte blieb, eine ſchwarze Erde zurük, die

„116. ſtark nach Schwefel roch; welche mit Waſſer elixiviret

„117. grana X eines ſalis alcalici, gab.

„116

„118. Wurde ſie aber in offenem Feu⸗
er calciniret, ſo wurde ſie roth wie
ein caput mortuum Oli, gab wieder
einen ſtarken Schwefelgeruch unter
währender calcination und

„119. hielt 1 Centner davon über 10
Pfund Eiſen

„120. Daher mit acidis mineralibus,
ein völlig vitriolum martis daraus
zu machen war; die in der Retor⸗
te zuruk gebliebene ſchwarze Materie
N. 115. wuſch ich in einem Sicher⸗
tröglein

„121. da fand ich nebſt vielem Eiſen⸗
ſchlich, auch etliche Körner gelben
Schwefel, der

„122. auf glühende Bleche geworfen,
Flammer Feuer gab.

„Aus allen dieſen mit Mühe, Fleiß und
Aufmerkſamkeit erlangten experimentis und
productis chimicis, welche mit dieſem Stebe⸗
ner Sauerbrunnen gemacht worden, könnten
verſchiedene in der Phiſic und Chymie nüz⸗
liche und richtige Folgerungen gezogen wer⸗
den, hier aber will ich zufrieden ſeyn, daß

 „aus

„aus den acidulis ſtebenſibus demonſtriret worden:

„1. ein leichtes Waſſer ſo N. 20. u. 21.

„2. ein häufiges elaſtiſches Weſen oder ſo⸗genannter ſpiritus æthereus den N. 10. 16. 17. 18. 19. 22. 45. u. 47.

„3. Ein Sal alcalicum fixum, ſo N. 43, 69. 98. 117. und ſal alcalicum volatile ſo N. 85. 88. 89. 110. 112.

„4. eine in acidis ſoluta, theils leichte, theils ſchwere Erde, ſo N. 25. 27. 50. 51. 52. 58. u. 70.

„5. Ein Sal medium ſo N. 65.

„6. Schwefel ſo N. 8. 46. 79. 97. 116. 121. 122.

„7. Eiſen ſo N. 32. 33. 61. 63. 81. 99. 104. 105. 119. 120. zuſammen erwie⸗ſen worden. . . . .

„Es findet ſich, daß 12 Pfund p. m. dieſes Sauerbrunnens, 72 Gran einer troknen Erde und Salz Subſtanz zurükgelaſſen. Weil nun dieſe Quantität zu klein war, ſolche ferner nach ihrem Weſen zu unterſuchen, und dieſe weitere Unterſuchung mit 1 Loth

„der⸗

dergleichen Zurukbleibſel vorgenommen, dieſen aber zu erlangen 40 Loth p. m. Waſſers abgedünſtet werden muſten, ſo hat man aus dieſes 40 Pfund Sauerbrunnen oder 1 Loth davon erhaltenen Erde und Salzpulvers überkommen: 50 Gran Salis alcali

„17 „ Salis medii

„2 Drachmas 53 Gran einer Erde, die viel Eiſen und etwas Schwefel gehalten. Es folget alſo aus allen vorhergehenden Unterſuchungen, daß eine libra medica dieſes Stebener Sauerbrunnens halte.

„1. Salis alcalici, mehr als ein Gran.

„2. Salis medii, nicht gar ½ Gran.

„3. Terræ ſolubilis, mehr als 4 Gran.

„4. Sulphuris, etwas.

„5. Martis, viel.

„6. Volatilis ærei elastici, häufig; welche Stüke alle in einem

„7 Aqua leviſſima, als in einem vehiculo, vereinigt ſchweben, daß dadurch die Criſtallen Helle dieſes liquoris nicht turbirt wird, ſo lange dieſe Stücke ſich in ihrem natürlichen Gleichgewicht „befinden„. . . . .

Digitized by Google

Im Jahr 1787 trug ich dem damals ſich hier aufhaltenden Herrn D. Doppelmayer auf, den Stebner Sauerbrunnen zu unterſuchen. Er begab ſich ſehr bereitwillig dahin und nahm zugleich Gelegenheit das nur 1½ Stunde davon entfernte Langenauer mineraliſche Waſſer zu unterſuchen, hier iſt ein Auszug des Reſultats ſeiner Beobachtungen.

„Unten im Grunde das Brunnens entſpringen ohngefähr 20 Quellen, die ſo viel Waſſer liefern, daß der vorherbeſchriebene Brunnen, welcher eine große Menge Waſſers enthalten kan, in 10 Minuten wieder gefüllet war, als ich ihn von 4. Perſonen ausſchöpfen ließ, wozu ſie eine Stunde Zeit brauchten Acht Schuhe davon gegen Mittag, ſteigen gleichfalls viele kleine Quellen empor, welche aber ſchwächer am Geſchmak ſind und doch die ganze Gegend mit einer zarten und ſchönen Ochererde überziehen, mit welcher auch die Waſſerſammlung vom Boden bis an Rand, dick überzogen iſt. Einige Schritte von dem Brunnen rechter Hand, liegt der ehemals gebrauchte Brunnen, welcher ganz ſchlecht mit Holz eingefaßt iſt und im Freyen liegt. Er wird darum nicht mehr gebrauchet, weil vor 20 Jahren ein Hund darinnen ertrank und weil ſich jezt, aus Ver-

nach-

Digitized by Google

„nachläſſigung über dieſen Zufall mit ihm das Regenwaſſer vermiſcht und ihn ſchwächer macht. Durch die Vorſorge des Herrn Bergrath Trommlers zu Naila, wurde aber der ordentliche Brunnen dafür geſichert, indem er Gräben herum ziehen ließ, daß von der Anhöhe herunter laufende Waſſer abzuleiten. Die Einwohner von Steben bedienen ſich dieſes Geſundbrunnen Waſſers zu allen häuslichen Verrichtungen, wobei Waſſer nöthig iſt und ſelten findet man im Dorfe einen Kranken, deſto mehr aber alte geſunde Leute, die ihr Leben dem Gebrauch des Brunnens verdanken.

„Ich fahre in meiner Beſchreibung fort; da ich alsdann die Verſuche ſowohl mit dem Stebener als Langenauer zugleich aufzeichnen will. Dieſer liegt von Steben 1½ Stunde und von Gerodldsgrün eine ſtarke halbe Stunde in einem tiefen, aber ſehr fürtreflichen Thal, woran die groſſe Flöße ſtößt. Dieſe Quelle entſpringet gleichfalls aus einem Felſen, am Fuße eines hohen Berges. Der Herr Pfarrer Groß zu Geroldsgrün beſorgte indeſſen freiwillig den guten Zuſtand des Brunnens und faßte den obern Rand mit Holz ein, zog Gräben um ihn zum Abfluß der Waſſer vom Berge und ſäuberte ihn, wenn er beſchädigt wurde. Die Ein-„faſſung des Brunnes hält ohngefähr 1½

Schuh

„Schuh im Quadrat und die Tiefe deſſelben einen Schuh. Der Grund des Brunnens, ſo wie auch die Gegend um denſelben herum, iſt mit einer feinen Thonerde überzogen, auf welcher ein hellgelber Ocher in geringer Menge liegt. Dieſe Thonerde brauſet mit ſauern Geiſtern ſehr ſtark auf und wird von ihnen, beſonders von der Vitriolſäuere gänzlich aufgelöſet. Da dieſer Brunnen überhaupt nicht beſonders in Aufmerkſamkeit gezogen wurde, ſondern ſeiner eigenen und des Herrn Pfarrers Erhaltung überlaſſen iſt, wo dann daraus ſchöpfen kan, wer nur mag; ſo findet man doch genug Spuren, daß er auſſerordentlich ſtark verführet wird. Ich fand ſelbſt den Flek vor dem Brunnen ſtark betreten und mit Stroh beſtreuet, welches vom Packen der Flaſchen liegen bleibt. Die Bambergiſchen Kaufleute laſſen viele 1000 Krüge nach Bamberg liefern und verkaufen es unter dem Namen des Selterwaſſers, ohne ihren Gewiſſen deshalb Zwang anzuthun, weil es die nemliche Güte und Würkung, wie ienes, an ſich hat. Das Waſſer dieſes Brunnes quillet aus 3 Oefnungen im Felſen mit einem ſauſenden Getöße heraus und wirft auf der Oberfläche des Waſſers im Brunnen, Blaſen der Größe eines Taſchenuhrglaſes, „welches alle halbe Minuten zu geſchehen pfleget,

„get, dabei der Stebener Quelle, das Auf-
ſteigen der Luftblaſen niemals aufzuhören
pfleget.“

„Bemerkungen „über „das Stebner und Langenauer „Geſundwaſſer.

„Das Waſſer trübt ſich, und wird am Geſchmak ſchwächer, weñ es regnet oder regnen „will.

„Der Geſchmak iſt dientenartig, zuſammenziehend, ſehr geiſtig und erfriſchend. Am ähnlichſten dem Geſchmak des Egeriſchen Sauerbruñens.

„Dieſes Waſſer bleibt gleich ſtark, ausgenommen wenn es vom hineindringenden Regenwaſſer geſchwä„chet wird.

„Der Geſchmak iſt dem Selterwaſſer am ähnlichſten nur etwas „piquanter und ſtärker.

Der

Digitized by Google

Stebner	Langenauer

Waſſer.

„Der Geruch iſt gleich nach dem Schöpfen aus der Quelle geiſtig und ſäuerlich. Da ich den Brunnen ausſchöpfen ließ, ſo ſtieg ich hinein, um etwas von dem Ocher am Grunde zu bekommen und hier wurde ich von den geiſtigen Dämpfen des Waſſers ſo betäubet, daß ich ſchwindelnd wurde und mich mit Mühe heraus „helfen muſte.

„Dieſes verhält ſich eben ſo.

„Im friſch geſchöpften Glas voll Brunnen, entſtehen ſogleich an deſſen innern Seite unzählig viel kleine Luftbläschen, welche ſich an das hineingeſenkte hydroſtatiſche Inſtrument gleichfalls

„Iſt das nemliche da ich aber das nemliche Inſtrument mit der nemlichen Portion Waſſers als zu Steben, brauchte, ſo ergab es ſich, daß das Inſtrument um einen halben Grad höher hin-

Digitized by Google

Stebner	Langenauer
Waſſer.	
anhiengen und es empor halten halten.	hinauf getragen wurde.
„Mit Violſaft wurde er im kurzen grasgrün.	„Das nemliche.
„Eine langhalſigte gläſerne Flaſche damit angefüllt, Oehl darauf gegoſſen, feſt zugeſtopft und ein weniggeſchüttelt, warf den Stöpel ab und das „Oehl heraus.	„Auch bloſes Waſſer trieb den Stöpel herunter, wenn auch die Flaſche nicht ganz damit angefüllet war, iedoch war das Herunterwerfen des Stöpels weit vehementer als beim Stebner zu „ſpüren.
„Es brauſte mit Vitriolgeiſt auf.	„Geſchahe gleichfals, doch weit ſtärker „als beim Stebner.
„Es braußte mit Salpeterſäure gelinder als mit Vitriolſäure, das Waſſer wurde lau„licht.	„Gleiche Bemerkung aber ſtärker.

Es

Digitized by Google

Stebner	Langenauer
Waſſer.	
„Es braußte mit Kochſalzſäure auf.	„Das nämliche, aber ſtärker.
„Es braußte mit Citronenſäuere und trübte das Waſſer.	Ein gleiches — ohne das Waſſer zu trüben.
„Mit Citronenſäure, Wein und und Zuker braußte ſtark auf.	„Das nemliche aber in einem ſehr heftigen Grad. Dieſe Miſchung gab ein ganz beſonder angenehmes und erfriſchendes Getränk ab, welche allen kühlenden Getränken der Vorzug nimmt.
„Ein hineingeworfenes ganzes Stükchen Kreide, wurde in aller Geſchwindigkeit davn aufgelößt und zerfiel in ein Pulver.	„Das nemliche.
„Mit Bleyeßig wurde es nicht trübe.	„Das nemliche.

Mit

Siebner	Langenauer

Waſſer.

Siebner	Langenauer
„Mit einer Lauge aus Kalch und Schwefel wurde es perlweiß.	„Das nemliche und ließ weiße Floken zu Boden fallen.
„Mit Silberſolution wurde es gelbröthlich.	„Ein gleiches.
„Mit Salmiakgeiſt perlfarb.	„Machte eine weislichte Wolke und ſezten ſich dergleichen Floken am Boden.
„Mit Weinſteinöhl das nemliche.	„Das nemliche.
„Mit Sublimatſolution, ſchlug ſich ein gelblichter Bodenſaz des andern Tags nieder und wurde das Waſſer ſogleich gelblicht und trübe.	„Das nemliche.
„Mit Galäpfelpulver wurde es weichſelbraun.	„Nicht gar ſo dunkelbraun.

Nunmehro ſchritte ich zur Unterſuchung beider Brunnen im Feuer, worauf ſich folgende Bemerkungen ergaben.

Stebner	Langenauer
Waſſer.	
„Nachdem ich ein Pfund von dieſem Waſſer in einen gläſernen Geſchirre abrauchte; ſo erhielt ich davon 12 Gran Sediment von bleichgelber Farbe und etwas adſtringirendem Geſchmak.	„Auf gleiche Weiſe mit dieſem Verfahren, erhielt ich gleichfalls 8 Gran Sediment, das aber noch blasgelber als das vom Stebner Waſſer war.
„Ich laugte gewönlicher Weiße dieſes Sediment, welches 4 Quint betrug aus und erhielt daraus netto 50 Gran gelbliches Salz.	„Bei der Auslaugug dieſes Sediments, welches 4. Quint betrug, erhielt ich 36 Gran weißliches und grau vermengtes Salz.
„Es wolte ſich lange nicht zum Kriſtalſenanſchuß bequemen,	„Schoß bald an und gab urinös ſchmekende Salzſpizzen, doch

Stebner | Langenauer

Waſſer.

ſondern formirte Anfangs nur eine dikke Subſtanz, bis es endlich dennoch wahre Salzſpizzen erzeugte. Schon dieſes evaporirte Waſſer, ſchmekte ſtark ſalzig und bitter. Unter dem Mikroſcop, zeigten ſich verſchieden geformte Salzſpizen, meiſtens kubiſch, andere länglicht und ſpießigt.

„Dieſes Salz auf glühende Kohlen geworfen, gab es ſprazelnden Funken von ſich und wurde verzehret.

„Etwas von dieſem Salz im Tiegel

in weniger Quantität, das meiſte war eine kompakte ſalzigte Materie ohne Kriſtallen.

„Unter dem Mikroſcop, erſchienen einige länglichte Spizen, das übrige verdunkelte das Gläschen im Schieber und machte verworrene Figuren.

„Dieſes Salz auf Kohlengluth gethan, gab einen laugenhaften Geruch und keine Funken, ſondern floß und ſchmekte ſchärfer auf der Zunge, als vorher.

„Ich hatte unglüklicher Weiſe meinen

fließen und mit Kohlenſtaub abbrennen laſſen, ſchafte eine Schwefelleber.

„Mit mineraliſchen Säuren, braußte das Salz gelinde auf.

„Das Sediment nach der Auslaugung braußte ziemlich mit Säurer auf und wurde von der Vitriolſäure beſonders ſtark angegriffen und iſt meiſt thonartig.

„Die Stebner Ochererde wurde nach dem Ausglühen röther und der Magnet zog vieles davon an ſich. Mit mineraliſchen Säueren braußte es wenig auf und leidet auch von ihnen einige Auflöſung.

Ueberreſt von dieſem Salz verſchüttet, um dieſes Experiment dadamit zu machen, welches auch nicht geglüket haben würde.

„Dieſes braußte ſehr ſtark damit auf.

„Dieſes ausgelaugte Sediment braußte heftig auf, war ſtark alkaliſch und löſte ſich in den mineraliſchen Säuren auf.

„Auch aus der kleinen Menge dieſer Ochererde und nach dem Glühen, wollte der Magnet nur ſelten ein Stäubchen aufheben, ob ſie gleich in der Gluth noch röther, als die Stebner wurde. Mit mineraliſchen Säuren, braußte ſie heftig, ſo wie die unter der Ochererde liegende Mergelerde.

„Um

Digitized by Google

„Um aber der Beſtimmung der Beſtandtheile dieſer beiden Waſſer näher zu treten, will ich das merkwürdigſte aus dieſen Verſuchen herausziehen. Werde ich irren, ſo iſt mir es um ſo leichter zu vergeben, da ich die Verſuche für mein Vergnügen gemacht und in der Chemie noch vieles zu lernen habe, um nur den wahren Namen eines Anfängers in der Scheidekunſt zu verdienen. Die Grundbeſtandtheile des Stebner Waſſers ſcheinen mir ein natürliches Glauber und daher erzeutes Bitterſalz zu ſeyn. Dieſes beweiſet hauptſächlich der Geſchmak des Salzes. Da nun dieſes wieder aus der Vitriolſäure und aus einem mineraliſch fixen Laugenſalz zuſammen geſezt iſt, verbunden mit einer Schwefelſäure, welche im Vitriol liegt; ſo iſt das Daſein dieſer Theile einigermaſſen erwieſen. Ob nun gleich von den meiſten Schriftſtellern, welche dergleichen Geſundbrunnen unterſuchten, dies Daſein der Vitriolſäure in derſelben geläugnet und dafür die Kochſalzſäure angenommen wird, als welche auch vermögend iſt, Eiſen aufzulöſen; ſo halte ich doch dafür, daß einige dieſer Experimente, z. E. die Galläpfelſolution ihr Daſein beweiſen, und nicht die Kochſalzſäure, ſondern die Vitriolſäure ein Glauber und Bitterſalz mit einem mineraliſchen fixen, alkaliſchen Salz hervorbringen könne, ob es gleich

ſchwer ſeyn würde, einen wahren Eiſenvitriol daraus herzuſtellen. Daß ſich aber würklich aufgelöſte Eiſentheile darinen befinden, haben dieſe Experimente ſattſam erwieſen, und kan der Geſchmak noch deutlicher erweiſen. Alſo ſind Bitterſalz, ſchwefliche Theile und elaſtiſche Luft im Menge, die Grundtheile des Stebner Brunnens. Als ein Beweiß für die Exiſtenz der Vitriolſäure in dieſem Waſſer, dienet die Lage des Brunnens, welcher von einer Gegend umgeben iſt, wo viel Vitriolkieße gefördert werden, die alsdann durch unterirdiſche Waſſer aufgelöſet und ſodann herausgeführet werden können. Der Geiſt, welcher ſich im Waſſer aufhält, entſtehet von der Vermiſchung der Vitriol und Schwefelſäure mit dem Alkali. Er iſt am ſtärkſten, wenn ſich beide Theile noch nicht innigſt genug verbunden haben, ſondern wegen ihrer Würkung und Gegenwürkung in Bewegung ſtehen, der aber ſchwächer wird, wenn die Verbindung geſchehen iſt, wodurch dieſe Würkung aufhöret. Ob ſich nun zwar in dem Langenauer Waſſer auch viele der von dem Stebner Brunnen angegebenen Beſtandtheile befinden; ſo weichen ſie doch beide in Anſehung des Verhältniſſes ſtark ab. Die chimiſchen Verſuche dieſes Waſſers, beſonders der mit der Präcipitation des Merkurs, geben ein ſtarkes Alkali zu vermuthen, das z. E. im

im Lauchſtädter und Karlsbade ſich beſonders befindet. Dieſes mineraliſche feuerfeſte Laugenſalz, wird aber für ſich allein nur ſelten in dergleichen Waſſern angetroffen, und die bei der Kriſtalliſation der wenig erzeigten Salzſpizen, waren denen am ähnlichſten, welche von dem Stebner entſtanden ſind. Hierinnen, wenn es ein Glauberſalz iſt, ſtekt wieder das Principium vitriolikum, daß zur Entſtehung des Glauberſalzes ſchon das feuerfeſte mineraliſche Laugenſalz gefunden hat. Die aufgelöſten wenigen Eiſentheile, erhalten ihr Daſein von der menſtrualiſchen Kraft der Vitriolſäure auf das Eiſen und die Luft nebſt den heftigen ſpirituöſen Weſen, von dem darüber ſchon vorher angeführten Beweiſe. Freilich wäre es nöthig, dieſes alles noch genauer zu beſtimmen.

„Was nun dieſe Waſſer für eine Würkung auf den menſchlichen Körper äuſern würden, iſt meiner Beantwortung übrig gelaſſen. Ich will iezt beſonders vom Stebner Waſſer reden. Dieſes hieß, ſchon ſeit langer Zeit das Bad und ſein Gebrauch war mehr äuſerlich, als innerlich — darauf verband man das Baden mit dem Trinken. — Trank kalt und badete warm, welches Vorurtheil die Stebner Einwohner noch haben und allen Kurgäſten das warme Bad ein-

ſchwäzen wollen, ohne Rükſicht auf ihre verſchiedenen Krankheiten zu haben. Heutiges Tages ſehen Aerzte den Nuzen der kalten Bäder in vielen Krankheiten ein und Hahn und nach ihm Theden haben dadurch viele Arzeimittel verbannet, an deren Stelle ſie nun mit mehrerer Zuverläſſigkeit und Geſchwindigkeit das kalte Waſſer ſezten. Die Engländer und ihre Aerzte ſehen es als eines der koſtbaren Mittel an, wodurch die meiſten Krankheiten, welche von der Schwäche der Fieber und Verſtopfungen der Gefäſe herrühren, gehoben werden können. Thut nun dieſes das bloſe kalte gemeine Waſſer, um wie viel mehr muß ein mit Säure und Eiſentheilen geſchwängertes Waſſer nüzliche Dienſte am menſchlichen Körper leiſten. Die Erfahrung beſtättiget, daß dieſes Waſſer mit Nuzen im Podagra und Gicht gebrauchet worden ſei, wenn man darinnen warm badete. Allein nach Pietſchens erprobter Manier wird ein ſolcher Kranker ſich noch mehrere Hülfe von kalten Bädern, aus dieſem Waſſer verſprechen können. Als ein kräftiges Auflöſungsmittel, vermöge ſeines Bitterſalzes, würde es innerlich in vielen Krankheiten, wo Zähigkeit der Säfte und Verſtopfungen der Gefäße zum Grunde liegen, nüzlich ſeyn. Als ein beſonders gutes Mittel den Stein „aufzulöſen, empfehle ich es aus dem Grunde

des

„des Experiments mit der Kreide, welche es ſo ſchnell ſolvirte, innerlich gebraucht. Und mit welchem Nuzen würden es die bleichſüchtigen Schönen trinken! — Als warmes Bad würde es äußerlich gleichfalls bei Unreinigkeiten der Haut, vermöge des Schwefelgehalts im Waſſer und bei Steifigkeit der Glieder, ſehr erſprießlich ſeyn. Was das lezte anbetrift, ſo könnte auch ſolches durch Auftröpfeln und noch füglicher als durch das warme Baden bewerkſtelliget werden. Auch zur Stärkung der Ingeweide, beſonders bei hipochondriſchen Perſonen würde es kräftig, innerlich gebraucht, würken. Perſonen, welche zu ſtarken Blutauslerungen geneigt ſind, könnten ſich wie geſchwächte Körper überhaupt, kalt getrunken, den gröſten Nuzen verſprechen.

„Nun auch ein Wort von dem Langenauer Waſſer. Als ein dem Selterwaſſer ähnliches Waſſer, würde es in allen den Fällen gebraucht werden können, die die Beſchreiber ienes Brunens davon angegeben haben, und deren eine ſolche Menge ſind, daß ich davon billig ſchweigen darf. Sollte ein gar zu empfindlicher Körper das Stebner Waſſer innerlich nicht gar zu gut ertragen können; ſo wird es nicht ſchaden, dieſes an ſeine Stelle, als ein gelind würkendes Waſſer, zu gebrauchen. Da es

„alkaliſchiſch iſt, ſo wird es ſich als ein den Stein aufloſendes Mittel, nach der Engländer Verſuchen mit dem vegetabiliſchen Alkali, gleichfalls kräftig beweiſen. Und ſollten Schwindſüchtige keine Hülfe von dieſem Brunnen erwarten, wenn ſie ſich der in dieſem Waſſer enthaltenen fixen Luft, nach Alexanders Vorſchrift, bedienten? Eine Miſchung von dieſem Waſſer mit Eßig, braußt auf, giebt die Luft von ſich und viele feine Theile des Waſſers mit ihm — Dieſe Miſchung in aller Geſchwindigkeit verfertiget und eben ſo geſchwind auf ungelöſchten Kalch gegoſſen, damit ſich die in dem Kalch hangende mephitiſche Luft frei macht, welche der Kranke durch Röhren an ſich ſaugen muß, die an dem Gefäße angemacht iſt, worinnen die Miſchung von jenen 3 Stüken und ihre Entwikelung vor ſich geht, deucht mich ſei noch kräftiger, als das Entwikeln der mephitiſchen Luft im Kalch durch Eßig — doch ich beſcheide mich hierinnen noch Unterricht anzunehmen. Aeußerlich das Langenauer Waſſer gebraucht, wird weiter kein beſonders Hülfsmittel als das Stebner Waſſer abgeben. Wie nun aber beide Waſſer kurmäßig gebraucht werden ſollen, davon werde ich ein andermal meine Gedanken entwerfen, wenn ich nur die Möglichkeit ſehe, daß dieſe Verſuche ſo glüklich wären, einigen Bedacht auf dieſe wohlthätigen Geſchen-

ſchenke der Natur im Baireuthiſcher Ober-
lande erregt zu haben.„

Nun noch etwas aus des D. Etlingers
Bericht vom Langenauer Sauerbrunnen 1758.

§. 1.

„Dieſer Sauerbrunnen hat ſeinen Na-
men von einem langen Wald, denn die
Benachbarten eine lange Au nennen. Er
lieget in einem zwar engen aber doch Wie-
ſenreichen Thal, welches zwei ſteile Ber-
ge machen, auf welchen verſchiedene Wald
Bäume wachſen. Er quillet unter einem Fel-
ſen mit unzähligen großen Criſtall hellen und
faſt ſilberfarben Blaſen herfür, wovon vie-
le ſehr hoch ſpringen, daher es auch kommt,
wenn er trüb gemacht wird, daß er ſich gar bald
wieder ausklären und nicht das mindeſte Unrei-
ne erdultet. Nicht weit davon fließt ein kleines
Bächlein.

§. 2.

Wo der Säuerling in dieſes Bächlein
fällt, findet man am Boden eine gelblichte
faſt ſchleimichte Materie, welche mit dem Spi-
ritu vitrioli ſo ſehr efferveſciret, daß es rauchet
und das Gefäß davon heiß wird.

§. 3.

„Von dem anſtoſſenden Felſen kan man
eine gelbe Ochram abkrazen, die ſich von

dem

dem aufſpringenden Waſſer anſezet, welche, wenn ſie mit Waſſer aufgelöſet wird, ſich nicht ganz auflöſet, ſondern zum Theil zu Boden bleibet: Kommt aber der ſpiritus vitrioli dazu; ſo efferveſciret es ebenſalls, doch nicht ſo heſtig wie das vorige.

§. 4.

„Das Waſſer iſt cryſtallenhell. Wenn man es einſchenket; wirſt es ſehr viele Perlen, welche einige Stunden nach und nach immer in die Höhe ſteigen, zum Zeichen ſeiner ganz beſondern Leichtigkeit und flüchtigen ſpiritus: Wie denn dieſes Waſſer das leichteſte unter den mineraliſchen und dem Selſer Waſſer in dieſem Stück vollkommen gleich iſt und hat einen ſehr angenehmen ſäuerlichen Geſchmak.

§. 5.

„Wenn es 24 Stunden an freier Luft in einem offenen Glaſe ſteht; ſo verliehrt ſich dieſer Geſchmak bekommt aber keinen widerwärtigen, ſondern ſchmeket faſt wie Brunnen Waſſer. Dahero das Waſſer bei dem Füllen wohl mit Pfropf zuverſehen, ia nach Art des Selſerwaſſers zu verpichen iſt. In welchem Fall es ſich, wider etlicher Perſonen Meinung, nach angeſtellter Probe, ein ganzes

Digitized by Google

zes Jahr lang und wiederum dergleichen ſo im Monat December gefüllet worden 7. Monat erhalten hat, auch wohl noch länger ſich conſerviret haben würde, ſo fern es nicht conſumiret worden wäre.

§. 6.

„Vermiſcht man dieſes Waſſer mit gutem Franken Wein; ſo ſteigen unzählige Blaſen in die Höhe und der Wein bleibt hell. Iſt er aber ſtark geſchwefelt; ſo wird er ganz ſchwärzlich.

§. 7.

„Vermiſcht man es aber mit ächtem Rheinwein; ſo zeigen ſich gleichfalls dieſe Perlen, doch wird es auch etwas dunkler. Thut man Zucker dazu; ſo arbeitet es ſehr mit einander, und bleiben auch unten einige Bläslein ziemlich lange ſizen.

§. 8.

„Vermiſcht man dieſes Waſſer mit Weinſtein Salz; ſo efferveſciret es gar nicht, nur wird es etwas milchicht.

§. 9.

Digitized by Google

§. 9.

„Läßet man in dieſes Waſſer einige Tropfen vom ſpiritu vitrioli fallen, ſo giebt es ſehr viele Blaſen, die in die Höhe ſteigen, und ſcheinet faſt zu kochen. Thut man das ſal amoniacum dazu, ſo wird die Wallung gröſer, es rauchet und giebt einen durchdringenden Geruch. Mit Oleo vitrioli iſt die Effervescenz viel gröſer und machet gleichſam ein Geräuſch.

§. 10.

„Thut man den Veilſaft z. E. zu drei Unzen dieſes Waſſers, ein halb Loth hinzu, ſo wird es im Anfang, wie ganz natürlich, himmelblau. Dieſe Farbe aber verwandelt ſich in kurzer Zeit von oben her in eine grünlichte und gehet immer weiter hinunter, doch bleibt es auf dem Boden etwas blaulicht. Läſſet man einige Tropfen Olei tartari per deliquium in dieſe Mixtur fallen; ſo wird ſie faſt wie Schmaragd, welche Farbe aber der Spiritus vitrioli in die röthlichte verwandelt, die ſich aber nach und nach wieder verlieret, und beinahe ſtahlgrün wird.

§. 11.

„Wenn man dieſes Waſſer mit Gallæpfeltinktur vermiſchte, ſo wurde es gelblicht.

Kam

kam aber Gallapfelpulver hinein, ſo ſchiene es faſt zu kochen, bekam aber einen weiſen Jeſcht und wurde ganz dunkelgelb. Thut man Limaturam Martis oder Feilſpän hinzu, ſo gehen ſie zwar nicht zu Boden, gleichwohl aber ſteigen viele groſe Blaſen in die Höhe, und ob die Mixtur zwar nicht ganz ſchwarz wird, ſo wird ſie doch viel dunkler.

§. 12.

„Wenn Limatura Martis allein hinzu kam; ſo kamen unten kleine Bläslein, welche nach und nach in die Höhe ſtiegen, einen kleinen Theil der Limaturae Martis bei ſich hatten, ie höher ſie in die Höhe kamen, gröſſer wurden, in der obern Fläche auffuhren und das kleine Stüklein der Limaturae Martis wieder zu Boden fallen lieſen. Welche Würkung in den erſten 24 Stunden ſehr häufig war, 3 Tage aber etwas gelinder fortdauerte.

§. 13.

„Wenn Vitriolum Martis hineinkam, ſo arbeitete es ſtark, und ſtiegen zwar inwendig Blaſen in die Höhe, ſo bald ſie aber an die Superficiem kamen, verſchwanden ſie. Das Waſſer wurde gelblicht und in der Mitte eine

ne ſtarke Wolke. Nachdem es 24 Stunden geſtanden iſt, ſo wurde es dunkelgelb.

§. 14.

„Wenn die Solutio ſacchari Saturni hineinkommt, ſo wird es wie Milch, und wenn es ſtehet, macht es ein Sediment, und hat im ganzen Glas Bläslein.

§. 15.

„Wenn es mit Kreiden vermiſcht wird, wird es milchicht, und ſezet ſich vollkommener, außer das oben ein ſehr ſubtiles Häutlein geblieben.

§. 16.

„Aus allen dieſen Erfahrungen iſt offenbar, das in dieſem Waſſer ein ſo genanter ätheriſcher und ein ſauerlicher flüchtiger vitrioliſcher Geiſt, ferner ein alcaliſches Salz nebſt einer ſehr ſubtilen Erde enthalten ſei.

§. 17.

„Dieſes leztere zu beweiſen, iſt zu melden, daß faſt 2 Pfund Waſſer durch die Deſtillation abgedroknet, 25 Gran und einandermal 26 Gran, nach dem Unterſcheid der Krüge, einer ſehr ſubtilen alkaniſchen Erde per

Eva-

Digitized by Google

„Evaporationem aber abgetroknet nur 20 Gran dergleichen gebe, wobei doch anzumerken, daß die erſte ein wenig gelblicht, die andere aber weiß ſei.

§. 18.

„Von dieſen Gehalttheilen iſt zu ſchlieſen, daß dieſes Waſſer das Geblüt verdünne, die diken und zähen Theile zertheile, den geſchwächten Theilen einige Kraft gebe, die Schärfe in unſerm Körper dämpfe, den Leib offen halte und beſonders den Urin ſtark treibe.

§. 19.

„Daher muß dieſes Waſſer in allen Verſtopfungen der kleinen Gefäße, wie in malo hypochondriaco, cachexie und dergleichen, gute Dienſte thun. Es muß in den Bruſtbeſchwerungen, Stöcken und kurzem Othen, Kopfweh, allen ſcorbutiſchen Krankheiten, Ausſchlag an der Haut, Verſtopfung des Leibes und Urins, Reiſen in Gliedern und vielen andern, wichtigen Nuzen ſchaffen.„

Herr D. Zükert ſagt in ſeiner Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands, Königsberg 1776 Seite 746:

Digitized by Google

„der Stebner Sauerbrunnen ſchmekt angenehm ſäuerlich und iſt immer ſehr hoch geſchäzet worden; viele achten ihn dem Egeriſchen Brunnen gleich„

Endlich folget hier noch des hieſigen Herrn Stadtphiſicus D. Jördens, auf mein Erſuchen verfertigte, und mir gütig mitgetheilte Aufſaz:

„Von den Eigenſchaften, Nuzen und Gebrauch des Stebner mineraliſchen Waſſers„.

I. Eigenſchaft und Nuzen des Stebner Geſundheitsbrunnens.

„Alle Beſchreibung des Stebner mineraliſchen Geſundbrunnens und die damit in vorigen Zeiten von den Aerzten angeſtellte Verſuche, ſtimmen meiſtentheils mit des Herrn geheimen Hofrath Delius in Erlangen neuen Unterſuchungen darinnen überein, daß dieſes ätheriſche geiſtreiche Waſſer au Eiſentheilen, vitrioliſcher Salzſäure, Schwefel, Salmiak, Bitterſalz und Selenitiſcher Erde beſtehe. Wie dieſes die 1736 weitläuftig angeſtellten Verſuche des verſtorbenen Herrn Bergrath Kretſchmanns klar und deutlich

lich machen. Dieſen nach, wirket dieſes Waſſer nach der beſondern Vermiſchung ſeiner Beſtandtheile, vorzüglich in die feſten Theile des menſchlichen Körpers, indem es durch deſſen ätheriſchen Mineralgeiſt und ſeiner ſtärkenden Eiſenkraft, den ſchlaffen Faſern und Gefäſſen ihre Schnellkraft wiedergiebet, und Vermöge ſeiner Salzſäure, Schwefel, Bitterſalz und Salmiak, die diken ſtokenden Säfte und Blut auflöſet, flüßig und zur Ausleerung geſchikt machet. Es iſt dahero ganz natürlich, daß dieſes Waſſer nach dieſem ſeinem innerm Gehalt

A. In äuſerlichen Krankheiten.

§. 1.

„In Schwachheit, Müd - und Mattigkeit des ganzen Körpers und beſonders in ſchwachem Gehör, Gedächtniß, Schwindel, Steifigkeit der Flechſen, Lähmung der Glieder, Kontrakturen ꝛc.

„ſeine beſondere Wirkung erweiſe, die meiſtentheils von Uiberfluß ſtokender Säfte, Schleim und Unrath, und von Anhäufung des Blutes gegen den Kopf, entſtanden ſind. Da denn dieſes Waſſer inn - und äuſerlich gebrauchet, den diken Schleim auf-

 löſet

löſet in freien Umlauf bringet, die davon zu ſehr ausgedehnten Gefäße und Faſern wieder zuſammen ziehet, das Blut unter ſich leitet, daß ſich die Würkung davon ganz augenſcheinlich bald zeiget und jeder Kurgaſt ſich merklich leichter fühlet, alle ſeine Gliedmaſſen beweglicher und zu einer anhaltenden Bewegung viel aushaltender worden ſind; zu geſchweigen, daß die Sinne, das Gehör, die Augen und Gedächtniß dadurch geſtärket, und die Glieder brauchbar gemacht worden ſind.

§. 2.

„In Gliederreiſſen, Gicht und Flüſſen, „zeichnet ſich die Wirkung dieſes Waſſers ganz beſonders aus. Es mag eine Perſon von der lauffenden Gicht, vom Podagra, Hüft- und Kreuzſchmerzen, Zahn- und Ohrenwehe, oder von dergleichen herumziehenden Flüſſen geplagt werden und Geſchwollene Schenkel davon haben, ſo kann ſie auf die gewiſſeſte Hülfe dieſes Waſſers ſichere Rechnung machen, wenn dieſes Waſſer auch nicht innerlich zugleich, ſondern nur äuſſerlich zum Baden auch präſervative gebraucht wird, um von dieſer Plage, wo nicht gänzlich, doch wenigſtens auf einige Jahre davon befreiet zu werden.

§. 3.

§. 3.

„In ofnen Schäden, Geſchwüren der Beine und Schenkel

„hat es beſonders gute Würkung erwieſen und durch ſeinen Gebrauch nicht nur die alten Wunden gereiniget, ſondern auch um ſo eher völlig geheilet, wenn die braune Ocher an dem innern Rand des Quellbrunnens fleißig nach geendigtem Baden, auf die Geſchwiere geleget worden iſt.

§. 4.

„In langwierigen Augen-Entzündungen und Kopfweh

„hat dieſes Waſſer nicht nur innerlich, ſondern auch durch deſſen äuſſerlichen Gebrauch an der Quelle mit fleiſigem Waſchen deſſelben, der Augen, wie nicht weniger mit Uiberlegung der Ocher, vielfältig geholfen und den Kopfweh mit Einſchlürfen dieſes geiſtiſchen Waſſers in die Naſe an der Quelle begegnet, wenn dieſes Waſſer zugleich innerlich gebraucht worden iſt.

§. 5.

„In Hautausſchlägen.

Digitized by Google

„Wie dieſes Waſſer überhaupt aller Schärfe und Fäulniß der Säfte begegnet, ſo wird es gegen die in die Oberfläche des Körpers gezogene Schärfe ſeine gute Würkung zeigen

„a) Im ſcorbutiſchen Frieſel, wozu öfters Perſonen von Jugend auf geneigt ſind, daß ſobald ihnen eine Unpäßlichkeit zuſtöſſet ſogleich ein Frieſel-Ausſchlag verborgen iſt, der mit Schweiß befördernden Mitteln ſichtbar wird. Wenn aber dieſes Waſſer Vorbauungs weiſe mit Vorſicht gebraucht wird, ſo wird dieſe Frieſelſchärfe durch die Uringänge abgeführet und dergleichen beſchwerlicher Ausſchlag nicht mehr zum Vorſchein kommen, wenn zumalen dergleichen Kur etliche Jahre nach einander widerhohlet wird.

„b. In der Kräze. Es mag die magere oder fette ſeyn, wird dieſes Waſſer durch deſſen inn- und äuſerlichen Gebrauch ſich auszeichnen, daß ſolche ſicher gehoben wird.

„B. In innerlichen Krankheiten.

§ 1.

„In Wechſel- und angehenden Schleich-Fiebern

hat

hat dieſes Waſſer ſchon vor alten Zeiten ſich einen guten Ruf erworben; indem es die Fleber Materie nicht nur in erſten Wegen, ſondern auch im Blut und Säften bezwinget, ſo daß kein Rezitiv, wie auf den Gebrauch anderer Mittel erfolaet; zumahlen wenn mit dem innerlichen Gebrauch die Bäder lauwarm verbunden werden, wozu die Anordnung eines geſchikten Arztes unumgänglich nöthig iſt, wenn die gewünſchte Würkung ſoll erwartet werden.

§. 2.

„In langwierigen Katarrhen, Huſten, und Engbrüſtigkeit

„leiſtet dieſes Waſſer, theils mit, theils ohne Milch nnd Schotten (Molken) kurmäſig, nach iedes Patienten eigener Beſchaffenheit getrunken und nach einigen Tagen auch darinnen gebadet ſehr gute Würkung. Davon die Art des Gebrauches einen ordentlichen Arzt, der des Waſſers kundig iſt, überlaſſen wird. Da denn nach einem ſtarken Auswurf von verlegenen Schleim und geſammleten Unrath, die Bruſt frei wird, der Huſten nachläſſet und der ſchwere Othen verſchwindet.

Digitized by Google

§. 3.

„In der Hypochondrie, hyſteriſchen Beſchwerungen, Verſtopfung und geringen Abgang der monatlichen Reinigung Bleichſucht

„erweiſet dieſes Waſſer ſeine beſondern Kräfte; indem es die ſchwachen Eingeweide, Magen und Gedärme ſtärket, die Verſtopfung der Leber und des Milzes hebet, folglich eine leichte Verdauung, Bereitung eines guten Nahrung-Saftes, ſtatt Schleim und Unrath bewirket, folglich auch Krämpfe, Blähungen, Schwindel, die ſogenannte Vapeurs, Mutterbeſchwerungen, Kopfweh, Herzklopfen, Nervenſchwäche ꝛc. vertreibet. Durch ſeine auflöſende und ſtärkende Eigenſchaft, ſtellet es den unordentlichen Umlauf des Blutes durch die Pfort-Ader und in den Gefäßen des Unterleibes wieder her, und hindert die goldnen Ader Beſchwerungen, wenn es ſowohl inn- als äuſſerlich mit der gehörigen Vorſicht angewendet wird. In der Bleichſucht, in der geringen oder verſtopften monathlichen Reinigung, wird dieſes Waſſer innerlich mit zugeſezten auflöſenden Mitteln und äuſſerlich mit lauwarmem Bade gebraucht und damit auch während den Perioden fortgefahren.

§. 4.

§. 4.

„Im Leibweh von Unreinigkeiten der erſten Wege und von dem Blut der goldnen Ader.

„Je wirkſamer dieſes Geſundwaſſer in Ausreinigung des Magens und der Gedärme pur, oder mit Zuſezung verſtärkter ableitender Mittel iſt, deſto mehr hindert es den Zufluß und das Verweilen verſchiedener Schärfe von Galle, Säure, Schleim und Blähungen in den Gedärmen, welche Koliken verurſachen. Es wird aber auch durch ſeine ſtärkende Kraft und Gebrauch der Bäder, vor den Rükfall dergleichen Schmerzen, in den Gedärmen ſichern, wenn zumahl die dabei erforderliche Diät beobachtet und alles vermieden wird, was dergleichen Schärfe und Unreinigkeit von neuem erzeugen kann. Nicht weniger wird dieſes Waſſer auch in der Blut und goldnen Ader-Kolik, beſonders durch das warme Bad deſſelben auch nach angelegten Blutegeln ſich nüzlich erweiſen.

§. 5.

„In allzuſtarken Abgang der monathlichen Reinigung und goldnen Aderfluſſes

„wird dieſes Waſſer innerlich und äuſſerlich mit groſem Nuzen gebrauchet. Züm Baden anfangs lauwarm, ſo fort aber immer kälter. Dabei wenig Bewegung des Leibes, ſondern Gemüths und Leibes Ruhe, das Liegen auf dem Rücken, ſtatt finden. Auch auſſer dem Baden kan des Nachts hindurch, vermittelſt eines in dieſes kalte Waſſer eingeweichten Schwammens oder Tuches auf den Schoos geleget; auch in die Mutter eingeſprizet werden.

§. 6.

„Im Blutbrechen

„wird dieſes Waſſer langſam überſchlagen getrunken, die gemachte Oefnung in den Adern welche den Magen umgeben, nicht nur durch ſeine zammenziehende und ſtärkende Kraft wieder heilen, ſondern auch verhindern, daß das Blut nicht auf die Zukunft ſich um den Magen anhäuffe, ſondern vertheile, und daß dergleichen wiedernatürliche Ausleerungen nicht wiederholen.

§. 7.

„In der Gelbſucht

„werden die verſchlaften Gallengänge nicht nur durch dieſes Waſſer geſtärket, ſondern

dern auch die in der Leber befindliche Verſtopfung durch den inn- und äuſerlichen Gebrauch deſſelben nach und nach gehoben und für den Rükfall geſichert, wenn zumal gleich anfangs gelind eröfnende Mittel damit verbunden werden.

§. 4.

„In Sand- Grieß- und Steinbeſchwerungen

„hat ſich dieſes mineraliſche Waſſer vielfältig wirkſam erwieſen, da es Stein, Sand, Grieß und Schleim durch die Uringänge, auf welche es ganz beſonders würket, ausführet, das ſchmerzhafte Verhalten des Urins gehoben und wenn der Blaſen Hals zu ſchwach worden, den Urin zu halten, dieſen kräftig geſtärket, daß der unwillkührliche Abfluß deſſelben ſogleich aufgehöret hat. Gleiche Würkung erweiſet es durch ſeinen inn- und äuſſerlichen Gebrauch in dem unordentlichen goldnen Aderfluß, es mag der blutige oder ſchleimigte, durch die Urinblaſe ſein.

§. 9.

„In angehender Wind und Waſſerſucht

hat

„hat dieſes Waſſer viele gute Dienſte geleiſtet, wenn nach Beſchaffenheit des Kranken, mehrere eröfnende Salze den innerlichen Gebrauch dieſes Waſſers unterſtüzet haben.

§. 10.

„In unwillkührlichen nächtlichen Saamenabgang und weiblichen weiſen Fluß.

„In beiden Fällen wird das Baden mit dieſem Waſſer anfangs warm, nachmals immer kälter und endlich ganz kalt von beſtem Nuzen ſeyn; wenn es zugleich auch innerlich kurmäßig gebraucht wird. Es wird ſich auch nur deſto wirkſamer erweiſen, wenn vermittelſt eines Schwammes oder doppelten zuſammen gelegten Tuches über die Geburths Theile beſonders des Nachts hindurch dieſes Waſſer angebracht und geleget wird.

§. 11.

In Würmern

„erweiſet dieſes Waſſer nicht weniger ſeine Würkung durch deſſen innerlichen anhaltenden Gebrauch, daß faſt iede Gattung derſelben mit ihren Geſäme entweder auf einmahl, oder nur nach und nach ausgetrieben wird.

§. 12.

§. 12.

„Im Anwachſen, Darrſucht oder Herz-geſpann und engliſchen Krankheiten der Kinder.

„Wie dieſes Waſſer durch ſeine eröf-nende ſtärkende Kraft, und allen Verſtopfun-gen der Eingeweide begegnet, ſo hat es Kindern, die anfangs große Leiber, ſtarken Hunger, Neigung zum troknen Brod und Gebakenen haben, in der Folge aber auch um die Knöchel der Hände und Füſſe Er-habenheiten und Schwäche der Glieder be-kommen, durch deſſen inn- und äuſſer-lichen Gebrauch, nach dem Verhältniß zu des Kindes Alter, vortrefliche Dienſte geleiſtet, und in etlichen Wochen von der ganzen Krankheit frey gemachet.

§. 13.

„In verlohrnen Kräften nach ſchweren Geburthen, öftern frühzeitigen Entbin-dungen und nach langwierigen Krank-heiten.

„Dieſe nicht nur wieder zu erſezen, ſon-dern auch die geſchwächte Natur wieder dau-erhaft zu machen, iſt der Nuzen dieſes Waſ-ſers ſehr groß und kan dahero nach Beſchaf-ten-

ſenheit der Perſon ſo wohl innerlich getrunken, als äuſerlich damit gebadet werden. So wird es ſich auch durch ſeine ſtärkende Kraft, nach langwierigen überſtandenen Krankheiten, nach einem Beinbruch, nach einem langen Krankenlager eines Faulfiebers und der Ruhr, um die durch dieſe Krankheit geſchwächteu Gedärme zu ſtärken, viel Lob verdienen, wenn der durch den ganzen Körper geſchwächte Menſch, nach geendigter Kur, gleichſam neugebohren und geſtärkt vom Bade zurükkommt.

„Alle Würkung dieſes guten und heilſamen Waſſers mit vielen Beiſpielen zu beweiſen, wird die Zukunft Gelegenheit geben, ſolche dem Publiko bekannt zu machen.

II. Art und Weiſe das mineraliſche Stebner Waſſer zu gebrauchen.

Vorbereitung.

„Um ſich zu einer ſolchen Geſundbrunnenkur geſchikt zu machen, wird erfordert, daß ſolche im Frühling und Sommer an dieſem Orte, der ſehr hoch und geſund lieget, nicht aber im Herbſt, wo die Luft in dieſer Gegend ſchon rauh wird, gebrauchet werde. Daß nach Beſchaffenheit der Umſtände und

Be-

Beſchwehrung des Patienten, die gröbſte Unreinigkeit vorhero, entweder noch zu Hauße, oder an dem Brunnenort mit Laxier oder Brechmitteln ausgeführet und die etwan ſonſt gewöhnliche oder nöthige Aderlaß vorgenom„men werde.

„Noch zu Hauße bringet man vor der Abreiſe alles Nöthige, was iedes Amt und Verrichtungen mit ſich bringet, in beſter Ordnung, damit man ruhig und ohne Sorge die Reiſe antreten, und mit völliger Zufriedenheit und Gemüthsruhe, die Kur gebrauchen könne.

„Wenn dieſes geſchehen und die Reiſe zurükgeleget worden iſt, pfleget man, bevor man die Brunnen Kur ſelbſt anfängt, einen Tag auszuruhen, um ſich von der ermüde„ten Bewegung zu erhohlen.

Cautelen des Gebrauchs.

„Wie es aber überhaupt ſchwehr iſt, allgemeine Regeln, wie dieſes Waſſer in ieder Krankeit beſonders zu gebrauchen, anzugeben, ſo iſt es faſt unmöglich, wenn man nicht ein weitläuftiges Buch ſchreiben will, die Curart nach iedes Brauchenden Alter, Geſchlecht, Natur und Beſchaffenheit mit der

Dau-

Dauer der Krankheit zu beſtimmen. Es wird alſo nöthig ſeyn, daß ieder angekommene Kurgaſt von ſeinem Arzt eine deutliche Beſchreibung ſeiner Beſchwehrung und der darüber gebrauchten Mittel, dem Brunnenarzt mitbringe, oder im Stande ſey, dieſem mündlich ſeine Umſtände zu erzählen, oder vorhero Nachricht von dem Brunnenarzt einziehe, ob auch dieſes mineraliſche Waſſer ſeiner Geſundheit zuträglich, bevor er die Reiſe dahin, vielleicht vergeblich, unternimmt.

„Iſt ein Brunnenarzt an Ort und Stelle, ſo wird der Angekommene gar leicht von ihm erfahren, wenn er die Kur anfangen und wie und in welcher Ordnung er ſie gebrauchen ſolle. Wenn aber kein Arzt vorhanden, ſo muß er ſich von einem andern des Waſſers Kundigen hinlänglich unterrichten laſſen, um weder in dem Gebrauch, noch in der Diät und Verhalten, einen Fehler zu begehen.

„Vor allem ſorget er vor ein anſtändiges und geſundes Quartier, worinnen er alle Bequemlichkeit nebſt den gehörigen Geräthſchaften zum Trinken und Baden findet. Sezet mit dem Speiſewirth die ſchiklichen Arten von Speiſen nebſt dem Preiß auf Mittag und Abends mit dem Frühſtüke und Gerän-

kränke feſte. Erkundiget ſich nach den angekommenen Kurgäſten, läſſet ſie begrüſſen, um während der Kur ihren Umgang zu genieſen, der in Bädern ganz frei und ohne allen Zwang ſeyn muß. So dann wenn er ſeine Beſuche gemacht hat, machet er den

Anfang der Kur, nach ſeiner innerlichen Gebrauchsart.

„In der oben gemachten Beſchreibung, in welchen Krankheiten dieſes heilſame Waſſer in und äuſerlich zu gebrauchen, ſind ſchon oben hin und wieder verſchiedentlich die Ge„brauchsarten angegeben worden.

„Nach dieſes Waſſers oben beſchriebenen Beſtandtheilen, würket er mehr durch den Urin und Ausdünſtung als den Stuhlgang, ob es gleich Perſonen giebet, bei denen es öftere Stühle bewürket; die Ausdünſtung aber „insgemein zurükbleibet.

„Man fänget dann des Morgens ganz frühe an, dieſes Waſſer an der Quelle zu trinken mit einem gewöhnlichen Trinkglaß, von einer 4tel Kanne, oder Maaß, gehet bei dieſem Brunnenplaz auf und ab, trinket nach einer viertel Stunde und ſo fort, auch in einem kürzerm Zeitraum wieder ein Glaß,

bis man 4. oder 5. Gläſer ausgetrunken hat, da man denn den erſten Tag damit aufhöret. Die es nicht ganz kalt von der Quelle her vertragen können, laſſen es Abends vorher in einem ſteinernen Krug hohlen, in der Stuben ſtehn und trinken es den andern Morgen. Wird man während dem Trinken vom Aufſtoſſen des Magens und Blähungen geplaget, ſo kan man zwiſchen dem Trinken Koriander, Kubeben, Citronat, überzogenen Kalmuß, Pfeffermünz Schäuflichen ꝛc. kauen. Nach dem Trinken machet man ſich eine mäſige Leibesbewegung in der freien Luft, und wenn man wieder in ſeine mit friſcher Luft durchzogene Wohnung gekommen iſt, trinket man nach Belieben, nach Verlauf einer halben oder ganzen Stunde, wenn das getrunkene Waſſer ſchon wieder abgegangen iſt, etliche Taſſen Coffee oder Chocolate, oder織 genieſet eine kräftige Fleiſch oder Hühnerſuppe mit Semmeln. Bewirket dieſes Waſſer in der Folge Leibesverſtopfung, ſo werden vor dem Schlafenlegen faſt täglich, oder einen Abend um den andern, entweder einige Taſſen Tamarindentrank mit Manna oder Sennetblätter Thee, oder ein Eſslöffel voll Weinſtein Rahm, oder einige hälliſche Obſtructionspillen, oder ein einfaches Kliſtier von gekochter Kleie oder Säuerling lau warm genommen, oder 2 Quent

Sal-

Salpeter mit $\frac{1}{8}$ Maas heiſſen Waſſer, oder Fleiſchbrühe aufgelöſt und mit einem Speiſelöffel Baum Oel vermengt, lau warm gebrauchet, den Leib offen erhalten.

Man kan aber auch, um zugleich Abführung durch den Stuhl zu bewirken, 1. oder 2 Loth Glauber, oder Friedrichs oder Bitterſalz in dem erſten Glaß Sauerbrunnen trinken.

„Des andern Tages und die folgenden Tage kan noch ein Glas mehr oder weniger von dieſem Geſundbrunnen an der Quelle getrunken werden, ie nachdem der Magen es verträget, und des Tags über kein Aufſtoſſen, Dämmen und Aufblähen des Unterleibes erfolget, welches wohl zu unterſcheiden, ob es von der Verſtopfung entſtehet, oder eine Würkung des Waſſers iſt, da man denn bei dieſer Quantität Waſſer bleibet und nach Beſchaffenheit der Umſtände 14 Tage bis 3 oder 4 Wochen mit deſſen Gebrauch anhält. Sind aber die Umſtände des Kurbrauchenden ſo beſchaffen, daß er das pure Waſſer nicht alleine, ſondern mit Milch oder Schotten (Molken) trinken muß, ſo werden zu der zu beſtimmenden Portion Waſſers, verhältnißmäſig ſo viel abgeſottene Milch oder Schotten heiß gegoſſen, daß es ein Milch laues

Digitized by Google

ſeifenartiges Waſſer ausmacht, das ebenfals Gläſer weis nach und nach getrunken wird.

„Es können ſich aber auch Perſonen finden, welchen der innerliche Gebrauch dieſes Brunnens nicht zuträglich iſt, dieſe können nach den Rathgebungen ihres Arztes, entweder nur etliche Flaſchen Seidſchizer Bitterwaſſer, oder Egeriſches, Perimonder, Spa, oder Selſer Waſſer mit oder ohne Milch und Molken trinken, und dabei in dem Stebner Waſſer baden.

„Nach iedesmaligem Abtrinken eines dieſer Waſſer, können ebenfalls etliche Taſſen Coffee, Chocolate oder Bouillon genoſſen werden, und wenn das Waſſer paſſiret iſt, eine mäſige Bewegung in der freien Luft gemacht werden. Dieſe Bewegung fällt nun bei übelm kaltem Regenwetter weg und man iſt genöthiget, ſich in der Stube, die öfters mit friſcher Luft erfüllet worden, ſo viel Bewegung, als möglich zu machen. Damit nun aber der Magen deſto beſſer verdaue, ſo werden nichts, als leicht verdauliche kurmäſige Speiſen Mittags ganz mäßig, und Abends meiſtens nur eine Suppe, mit etwas Eingemachtem, oder einer lokern Mehl oder Milchſpeiſe, oder etwas Gebratem zeitlich gegen 7. halb 8. Uhr gegeſſen, um einen deſto er-

qui-

quikendern Schlaf zu genieſen (Fiſche und Krebſe, die durch das mineraliſche Waſſer verhärtet werden, werden weggelaſſen.) Entweder nur vor, oder auch wohl nach ieder Mahlzeit, wird ein anſtändiges magenſtärkendes, nicht ſpirituöſes, ſondern erwärmendes, bitteres, ſeifenartiges Elixir genommen, bei Tiſche aber kann entweder eben dieſes Waſſer, oder das Höller oder Langenauer mit etwas gutem Rhein- oder Frankenwein, oder Stebener oder Lichtenberger Bier getrunken werden. Nach ieder Mahlzeit vermeidet man den Schlaf und trinket nach Mittag etliche Taſſen Coffee, und richtet bey ſchönem Wetter die Leibesbewegung ſo ein, daß ſie eine Stunde vor ieder Mahlzeit geſchehe. Nur vermeidet man die kühle Abendluft ſorgfältig, leget ſich um 10 Uhr nieder, um mit Erquikung des andern Morgens zeitlich aufzuſtehen und den angefangenen Brunnen fortzuſezen.

„Wem es unmöglich fällt, eine alte Gewohnheit, das Tobakrauchen ganz zu unterlaſſen, der rauche früh Morgens zum Coffe oder vor dem Schlafenlegen eine Pfeiſe zu einem Glaß Bier.

„Kommen manchesmal kalte Tage, daß man glaubt, das Einheizen der Stu-

be nöthig zu haben, ſo unterläſſet man es doch und verwahret ſich nur lieber mit warmer Kleidung wider die Kälte.

„Wie iede heftige Gemüths und Leibes-Bewegung bei dieſer und ieder Brunenkur ſchädlich iſt, ſo wird Zorn, Alteration Sorge, Beyſchlaf, vieles erhizende Tanzen und was das Blut in zu ſtarke Wallung bringet, ſorgfältig vermieden, und nur darauf Bedacht genommen, ſich auf eine angenehme Art zu zerſtreuen und ſich den Aufenthalt durch Leutſeligkeit und zuvorkommende Höflichkeit, mit freundſchaftlichem gefälligem Betragen im Umgang mit andern Brunnen Gäſten, während der Kur, ſo angenehm, als möglich zu machen.

Nach ſeiner äuſerlichen Gebrauchs Art.

„Bis hieher iſt von den Erforderniſſen bey dem innerlichen Gebrauch dieſes Geſundbrunnens gehandelt worden. Nun muß auch noch von dem äuſerlichen Gebrauch durch das Baden, was noch nöthig iſt, beygefüget werden. Es wird faſt keine von den oben beſchriebenen Krankheiten ſein, wo nicht das Bad, entweder ganz kalt, oder am meiſten lauwarm, nach dem Trinken mit dem gröſten

ſten

ſten Nuzen gebraucht werden kan. Insgemein läſſet man die Würkung vom Trinken des Waſſers vorbeigehen, bevor man ſich badet, ſodann kann man entweder Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr, oder nur ein mal des Tags, nachdem es die Beſchwerung erfordert, auch nur einmal Nachmittages, baden. Anfänglich wird es nur milchlauwarm, $\frac{1}{4}$ Stunde lang, nach und nach aber eine halbe oder $\frac{3}{4}$ Stunden lang gebrauchet; Sodann aber kann es in der Folge, immer kälter, oder auch wohl überein, nur aber niemals zu warm, ſondern gleich temperirtwarm genommen werden, ie nachdem die Umſtände ſolches erfordern. Es ſind aber auch in Lähmungen, im Zuſammenziehen und in Steifigkeit der Flechſen, Bähungen, Umſchläge ꝛc. von dieſem Waſſer, auch Tropfbäder von groſer Wirkung, welche ein geſchikter Arzt dirigiret und deren Gebrauch angiebet.

„Nach dem äuſerlichen Gebrauch dieſes Waſſers und nach iedem geendigtem Baden geſchehener Abtroknung, gewechſelter Wäſche und Umkleidung, ſuchet man ſich bei ſchönem Wetter in der freien Luft, ohne ſich einem Zugwind iemahls auszuſezen, eine mäſige Bewegung zu machen und wegen der darauf folgenden Ausdünſtung, nach der Zurükkunft, wenn es nöthig iſt, nochmalen ein Hemde

zu wechſeln. Hindert aber das naß kalte Wetter das Ausgehen, ſo leget man ſich nach geendigtem Baden ruhig aufs Bette, um die zu erfolgende Ausdünſtung abzuwarten und darauf vielleicht, wenn es nöthig, nochmalen ein trokenes Hemde anzuziehen.

„Robuſte, ſtarke Perſonen, können wohl warm angekleidet, ſich auch in naßkalter Luft Bewegung machen.

„Die groſſe Sonnenhize ſo wohl, als die kalte Luft, ſind nach dem Baden zu meiden, um das in Wallung gebrachte Blut nicht mehr zu erhizen, oder die geöfneten Schweißlöcher nicht zu ſchnell zu verſchlieſen, welches beides ſchädlich iſt; aber auch durch warme Bekleidung verhindert werden kan.

„Da ſich überhaupt, wie ſchon oben angezeigt worden, keine allgemeinen Regeln, wie viel, und wie lange das Waſſer zu trinken, wie oft und wie lange, wie warm oder wie kalt gebadet werden ſoll, bei ieder Krankheit, angegeben werden können, ſo wird ein vernünftiger und geübter Arzt, auf iede vorkommende Fälle die beſten Nachgebungen ertheilen, und allenfals die bewährteſten Arzeneien rathen können, damit ieder Kranke ſeinen Zwek erreiche, geſund und zufrieden die-

ſe

Digitized by Google

ſe Cur zu beſchlieſſen, und zur Freude der Seinigen wohlbehalten nach Hauße zurük zu kehren; wo er dann nach geſchehener Nachhaußkunft ſich vor vieler Anſtrengung mit Arbeit hütet, und noch ein oder zwei Wochen im Eſſen und Trinken ſehr mäſig wie während der Kur lebet, um nicht die Folgen der Diätsfehler auf die gebrauchte Brunnenkur zu ſchieben und dadurch das heilſame Waſſer verdächtig zu machen, oder in üblen Ruf zu bringen. Arme und Dürftige, die dieſes Geſundwaſſer, nicht um durch verſtelte Krankheiten Mitleiden zu erregen, und vieles Allmoſen zu erlangen, gebrauchen wollen, müſſen nach ihrer Ankunft ebenfals ausruhen, die erſten Wege nicht durch heftige Purgiermittel, ſondern durch leicht würkende Laxative ausreinigen laſſen, und die ganze Kur in und äuſerlich ſo ſorgfältig als die Wohlhabenden gebrauchen. Weil aber die Dürftigkeit verbiethet, gleich ienen wohlzugerichtete theure Speiſen zu genieſen, ſo müſſen ſie mit Vermeidung roher Speiſen, als Käße, ſchwehres ſchwarzes Brod, ſchliefigte Klöſe, dike Muſe und rohe Gemüßer, mit Suppen, einer leichtem Mehlſpeiſe, Semmelbraten und etwas Fleiſch und Gemüße ſich unterhalten, und in übrigen in allem nach obiger Verordnung ſich richten,,

Da ich ſelbſt einige Krüge Stebner Waſſer hieher brachte, ſo war ich auf das Reſultat der Verſuche die damit in der Entfernung gemachet werden konnten, begierig, und trug dem hieſigen Herrn Apotheker Fiſcher die Unterſuchung auf, welche folgendermaſſen ausfiel.

„Die den 7 und 29 September 1787 erhaltene Krüge mit Stebener Sauerbrunnen, enthielten, der erſte 42 Unzen oder 84 Loth Medicin Gewicht, und es ergab ſich bey den gemachten Verſuchen folgendes.

„1) eine nießinge Waage in ein Trinkglaß dieſes Waſſer gelaſſen, konnte nicht eher, als bis alle die vielen Luftbläſigen, durch öfteres Bewegen über ſich wegtrieben waren, zum Sinken gebracht werden. Wo ſodann dieſes Waſſer 9 Grad.
das Brunnenwaſſer 10 $\frac{3}{4}$ Grad.
das Saalwaſſer 10 $\frac{1}{2}$ Grad. } gehalten

„2) Einen feinen pollirten Stahl darein gelegt und 14 Tage darinnen liegen laſſen, ingleichen

„3) flüchtigen Salmiak Geiſt darzu getröpfelt, war nicht die mindeſte Spuhr eines

eines kupferichten Weſens zu entdeken, hierin ſezte ſich nach einigen Stunden, ein weiſer Niederſchlag.

„4) Auf einen Abſud von blauen Bräſilſpähnen getröpfelt, der purpurroth war, änderte es augenbliklich in dunkelblau.

„5) Auf Galläpfel Abſud (durch Löſchpapier filteriret) wurde ſogleich dunkelroth, und nach 2 Stunden gab es einen dunkelrothen Saz, das obere Waſſer war gelblicht.

„6) Mit etlichen Tropfen Vitriol, Salpeter und Salz-Spiritus ein merkliches Aufbrauſen.

„7) Violen Saft dazu getröpfelt, bekam es nach etlichen Minuten auf der Oberfläche einige Grüne die nach und nach dunkel grün worden.

„8) Arumpigmentum mit Weinſteinſalz in einem Schmelztiegel geſchmolzen, in Keller fließen laſſen, von dieſen etliche Tropfen darzu gemiſcht, wurde ſchwärzlich, mit einem faulen Eyer Geruch,

der

Digitized by Google

der ohnfehlbar von den aufgelöſten ſchweflichten Theilen entſteht.

„9) Zu einem ſtarken Chinæ Rinden Aufguß, wurde merklich dunkler.

„10) In eine Lauge von Spießglaß, nachdem der Kermes ſich ſchon daraus niedergeſchlagen, und filteriret worden, etliche Tropfen fallen laſſen, wurde ſchwärzlich und gab endlich einen Orange farbenen Niederſchlag; ein Anzeigen, daß der Brunnen vitrioliſcher Art ſei, und vergoldete das Glas, als mit dem feinſten Golde, welches nachfolgende Probe Nummer 13 nicht thut.

„11) Zu verdünnten BleiEßig gegoſſen, giebt viel des feinſten weiſten Niederſchlags wie Milch.

Nach dieſen Verſuchen, ſezte ich die 2te Flaſche oder Krug 80. Medicin Loth haltend, in einen Kolben, mit einem Helm verſehen, deſtillirte 48 Loth herüber, es würkte aber nicht anders, als gemeines deſtillirtes Waſſer, dahero zu ſchließen, daß keine Salz- oder Schwefeltheile herübergehen.

Den

„Den Reſt im Kolben nahm ich aus, und dampfte es im Sandbad bis auf 8 Loth ab, goß es durch Fließpapier, und erhielt in demſelben 9 Gran ſchwerer Ocher und Kalch oder Thonerde, es würde mehr gegeben haben, wenn ſich nicht ſo viel an die Krüge legte. Das filterirte Waſſer habe wieder von neuem, bis auf 2 Loth ganz gelinde abgedämpft, wieder durch Fließpapier laufen laſſen, blieb dieſesmal getroknet 3 Gran ganz weiſe Erde zurük, noch einmal wiederhohlet, bleib bis auf 1 Loth und ½ Gran Erde zurük.

„12) Von dieſem Liquore einen Tropfen ausgetroknet unter ein gutes Mikroſcopium geſchoben, zeigten ſich dort und da würflichte Kriſtallen, das übrige war eine durchſichtige Salz Maſſe.

„13) Davon in eine verdünnte Antimonial Lauge getröpfelt, gab einen dunkelrothen Niederſchlag, ohne das Glas zu vergolden.

„Ohnfehlbar iſt dieſes Waſſer bei trokner Zeit, weil viele ſtarke Quellen ganz vertroknet, ſtärker und würkſamer, als bei lang anhaltender Regen- oder Frühjahrs Zeit, wenn ſich vieles Schnee Waſſer mit dem mineraliſchen vermiſchet.„

So

Solten nun wohl die alten und neuen übereinſtimmenden Zeugniſſe ſo vieler in und ausländiſcher Aerzte, die ſo mühſam — zum Theil an Ort und Stelle angeſtelten Verſuche verdächtig ſeyn? Beweiſen ſie nicht vielmehr die Vortreflichkeit unſrer mineraliſchen Waſſer? Brauchen ſie wohl ein anderes Lob, eine beſſere Empfehlung?

Schlüßlich komme ich zu den nöthigſten Verbeſſerungsanſtalten des Bades und des Sauerbrunnes.

Das erſte und vorzüglichſte iſt wohl der Zugang und die Wege zu dem Orte Steben ſelbſt. Die Straſſe von Hof dahin müſte durchaus hergeſtelt werden; denn ob gleich nicht eine einzige gefährliche oder ganz unwegſame Stelle anzutreffen iſt, ſo braucht doch der ganze Weg eine Hauptreparatur, die nicht ſonderlich koſtbar ſeyn könnte, wie ich ſchon oben gezeiget habe. Hier in Hof concentriren ſich alle Straſen aus Sachſen und aus dem Baireuthiſchen; wenn alſo dieſe gemachet wäre; ſo wäre dem gröſten Uebel abgeholfen. Alsdenn müſten die Einwohner in Steben ſelbſt darauf bedacht ſeyn, die Pläze vor ihren Häuſern eben und reinlich zu machen. Beim Brunnen könnte man mit mäſigen Koſten ein Badehaus errichten, unten könnte der Brunnenmeiſter wohnen und

oben

oben ein geräumlicher Saal für die Kurgäſte erbauet werden und der Brunnenmeiſter die Aufſicht auf die Reinlichkeit des Brunnens haben. Der Brunnen ſelbſt müſte ein Geländer von Sandſteinen bekommen und ohne Dach bleiben, damit die Sonnenſtrahlen ihre Würkung darauf thun könnten.

Von dem Dorf zum Brunnen oder Badehaus, wäre ein Weg, wenigſtens 24 Schuh breit und 300 Schrittelang über die Wieſe und Gemeinhut anzulegen und den Unterthanen der Schaden zu vergüten.

Wenn der Wildmeiſter Och einen Plaz zu einer Stallung erhielte und einige Vergütung um ein geräumiges Zimmer anzubringen, auf welchem seine Gäſte ſpeiſen könnten, ſo hätte ſein Haus alle mögliche Bequemlichkeiten.

Zimmer, Cammern, Betten, Stall, Remiſen, Brod, Bier und Fleiſch, Heu, Haber, Bäder ꝛc. müſten billig taxiret werden und die Policei, Sorge tragen, daß alles immer friſch und in hinlänglicher Menge da wäre, deswegen die Anzahl der Beken und Mezger nicht einzuſchränken — oder es wenigſtens ſo einzurichten wäre, daß von Lichtenberg aus, täglich alles herbeigeſchaffet werden könte.

Alle Victualienhändler wie ſie Namen haben mögen, müſten währender Badezeit, als

im

im Monat Juni, Juli, Auguſt und September, von allen Abgaben befreiet feil halten dürfen.

Kein Bettler — von was für Sorte er auch ſei, müſte im Dorfe geduldet werden; hingegen kõnte monatlich eine kleine Collecte bei den Badegäſten geſammlet werden, dazu vermuthlich ein ieder mit Freuden beitragen wird.

Zur Sicherheit des Orts würde hinlänglich ſeyn, ein kleines Wachthaus in der Mitte des Dorfes zu errichten, welches mit 1 Unterofficier und 8 Mann von der Veſtung Plaßenburg währender Badezeit beſezet werden könnte.

Die Gaſtwirthe müßen kein ausſchließendes Recht haben, und eben ſo wenig müſte man die Speiſen taxiren. Ich habe beobachtet, daß — bei einer Taxe, ſo viel Prellereien anzubringen ſind, daß man weit beſſer fähret, wenn man überhaupt dinget.

Sollte ſich die Anzahl der Kürgäſte mit der Zeit vermehren, ſo würden kleine Baubegnadigungen oder gewiſſe Steuerfreie Jahre die Unterthanen von ſelbſt ermuntern, mehrere, gröſere und bequemere Wohnungen einzurichten. Gröſere und koſtbare Anſtalten, halte ich vor der Hand für überflüßig; das Nüzliche und Nöthige kömmt niemals zu frühe, der überflüßige und Pracht Aufwand, niemals zu ſpäte. Mit 5 bis 6000 Rthl. wäre viel auszurichten! ! !

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinderei
Seb. Simmel
München
Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbinderei
Seb. Simmel & Sr'
München

Digitized by Google